

PASTORALE RICHTLINIEN

18

**Grundsätze und
Empfehlungen zur
Taufpastoral**

November 2015

Diözese Mainz

Impressum

Herausgeber: Bischöfliches Ordinariat Mainz

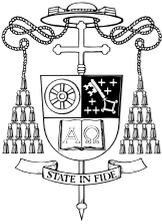
Auflage: 3000 Exemplare

Pastorale Richtlinien Nr. 18

Grundsätze und Empfehlungen zur Taufpastoral

November 2015

Grußwort des Bischofs.....	5
I. Einleitung.....	7
II. Theologische Hinführung zum Sakrament der Taufe für die Praxis.....	9
1. Zugang und Überblick: ein neuer Kontext.....	9
2. Ursprung und Grundgestalt.....	11
3. Die Taufe als sakramentales Zeichen und Geschehen.....	15
4. Grundlegende Ursymbole im Taufgeschehen.....	17
5. Zum praktischen Vollzug der Taufe.....	21
6. Zur Kindertaufe.....	22
7. Erwachsenenkatechumenat und Erwachsenentaufe.....	23
8. Die Frage nach den Taufpaten.....	24
9. Praktische Grundfragen.....	26
10. Zum liturgischen Umfeld der Feier.....	27
11. Ökumenische Perspektiven.....	31
III. Pastorale Empfehlungen zur Praxis der Taufe.....	34
1. Glaubenskommunikation nach innen und außen.....	34
2. Die Erwachsenentaufe.....	40
3. Das Angebot des Glaubens als Einladung zur Taufe.....	44
4. Katholische Kindertagesstätte.....	48
IV. Abkürzungen.....	55
V. Literaturhinweise.....	56



Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Der Pastoralrat des Bistums Mainz hat sich für die in 2008 beginnende Ratsperiode eine intensive Beschäftigung mit der Taufpastoral vorgenommen. Damit hatten wir uns aber bereits vorher beschäftigt, insofern wir im selben Jahr 2008 längere Beratungen zur Erneuerung der Firmpastoral abgeschlossen hatten. Der Zeitpunkt war auch deshalb günstig, weil zur gleichen Zeit die überarbeitete, neue Ordnung der Kindertaufe in der Kirche verbindlich wurde.

Dabei ging es nicht um isolierte Sakramente, sondern zunächst um die christliche Initiation, also die Hinführung zum christlichen Glauben, die freilich durch den Weg der Sakramente Taufe, Firmung, Eucharistie bestimmt wird. Je weniger der Sakramentenempfang selbstverständlich war und die volksgemeinschaftlichen Strukturen schwächer wurden, umso mehr musste man für dieses Vorhaben auch die religiöse Sozialisation insgesamt mit in das Projekt hereinnehmen. So ging es schließlich in unserem Vorhaben, zusammen mit den Beratungen zur Firmpastoral, um das Christwerden als Anfang des Christseins überhaupt. Diesen Horizont haben wir uns von Anfang an vorgegeben. Bewusst haben wir bei der Firmung eingesetzt.

Das Verfahren und die einzelnen Schritte haben wir in der folgenden Einleitung eingehender dargestellt. Ich möchte eigens auf diese Hinführung zum Thema aufmerksam machen.

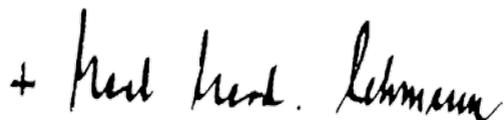
Danken möchte ich zuerst allen Mitgliedern des Pastoralrates, die mit großem Interesse und engagierter Teilnahme das Projekt über mehrere Jahre hindurch begleitet haben. In der eben genannten „Einleitung“ habe ich auch dargelegt, dass wir in einer schöpferischen Pause das bis dahin Erarbeitete in einigen Dekanaten praktisch erprobt haben. Die gewonnenen Erfahrungen wurden in die laufenden Verbesserungen des Textes eingebracht.

Besonders danken möchte ich im Einzelnen Herrn Rainer Stephan, Referent für Gemeindekatechese, besonders für Teil III „Pastorale Empfehlungen zur Praxis der Taufe“ sowie Herrn Dompfarrer und Dozent Dr. Franz Rudolf Weirter für einen Erstentwurf zu 10. „Zum liturgischen Umfeld der Feier“. Alle anderen Texte stammen von mir selbst, wurden aber gemeinsam beraten und danach neu gefasst. Besonderen Dank sage ich auch meiner Persönlichen Referentin, Frau Dr. Claudia Sticher, für ihre Mitarbeit bei der formalen, inhaltlichen und sprachlichen Mitgestaltung des Textes.

Ich würde mich freuen, wenn die Gemeinden im Bistum diesen Versuch zur Erneuerung der Taufpastoral freundlich aufnehmen und mit ihm bewährte und nun auch erneuerte Wege des Christwerdens mitgehen würden. Wir brauchen in dieser Situation und Stunde der Kirche eine solche Reform, die wichtiger ist als viele andere pastorale Projekte und Experimente. Ich danke schon jetzt allen, die sich dafür in den Gemeinden engagieren.

Mainz, 1. November 2015 am Fest Allerheiligen

Ihr Bischof

A handwritten signature in black ink, reading "+ Karl Kard. Lehmann". The signature is written in a cursive style with a cross at the beginning.

Karl Kardinal Lehmann
Bischof von Mainz

I. Einleitung

Wir haben im Bistum Mainz im Jahr 2008 die Beratungen zur Firmpastoral abgeschlossen und als Nr. 15 der Reihe „Pastorale Richtlinien“ veröffentlicht sowie in Kraft gesetzt. Wir haben dort dargelegt, warum wir uns mit dem Beginn bei der Firmpastoral einer Erneuerung des Christwerdens und des Christseins widmen wollten. Im Jahr 2008 wurde mit dem ersten Adventssonntag auch die neue Ordnung der Kindertaufe verbindlich. Damit war auch der nächste Schritt vorgezeichnet.

Wir hatten schon bei der konstituierenden Sitzung der IX. Diözesanversammlung im Mai 2008 zwei verschiedene Schwerpunkte für die damalige Ratsperiode geplant, nämlich zuerst einige „*durchlaufende Perspektiven*“ (Frage nach Gott als Fundament aller Aktivitäten, ungeteilter Lebensschutz, Ehe und Familie, Generationenpakt, inhaltliche Füllung der neuen pastoralen Strukturen, missionarischer Auftrag) und „*Taufe und Glaube*“ als eigenes zweites Thema. In der vorausgehenden Ratsperiode wurde – wie bereits erwähnt – intensiv die Firmung besprochen. Ganz bewusst haben wir uns dann von der Firmung her auf die Taufe zubewegt. Dabei können wir auch schon in die Zukunft schauen: Firmung und Taufe gehören, vor allem dann auch mit der Eucharistie, von alters her zusammen und bilden gemeinsam die christliche Initiation, also die Hinführung zum christlichen Glauben, was eng auch mit der religiösen Sozialisation zusammenhängt. Wir haben uns in dieser Perspektive intensiver mit der Taufe befasst. Dies geschah in mehreren Phasen. Die „*durchlaufenden Perspektiven*“, die eben als erster thematischer Block genannt worden sind, haben wir besonders bei der Erörterung der Themen des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) besprochen. Diese Beschäftigung hat uns aber nur dem Schein nach vom Taufthema weggeführt.

Wir sind in der glücklichen Lage, dass durch die längere Zeit, in der uns das Thema beschäftigt, manches auch für die praktische Taufpastoral in den Dekanaten erarbeitet worden ist. Herr Rainer Stephan vom Referat Gemeindekatechese des Dezernats Seelsorge hat uns diese Erfahrungen zusammengestellt.

Wir sind nach intensiv wieder im Herbst und Winter 2014/2015 aufgenommenen Beratungen der diözesanen Räte (Priesterrat, Dekanekonferenz,

Diözesanversammlung, Pastoralrat) und den notwendigen Redaktionsarbeiten nun in der Lage, unsere gemeinsam überlegten Grundsätze und die Empfehlungen zur Praxis auch anderen mitzuteilen und zu veröffentlichen. Der Text wurde in den Sitzungen des Pastoralrates im November 2014 und im Januar 2015 beraten und wurde am 23. April 2015 endgültig verabschiedet.

Ich komme nochmals auf das Konzil zurück. Der Leser begegnet hier 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanum einem großen Reformprojekt. Zum ersten Mal ist ein wirklicher Kindertaufritus entstanden. Die neue Bearbeitung des Ritus in der zweiten Auflage (lateinisch 2003, deutsch 2008) hat noch einmal eine große Verbesserung hervorgebracht. Die Änderungen schufen einen eigenen freien Platz für die Erwachsenentaufe bzw. das Erwachsenenkatechumenat. Darüber wird hier nicht sehr ausführlich gehandelt (vgl. jedoch den eigenen Abschnitt darüber und die Hinweise im Literaturverzeichnis). Dies ist ein eigenes Thema, dem wir später noch etwas eingehender und eigens nachgehen sollten.

Viele Ausführungen werden sicher vor allem die in der Pastoral Tätigen aller Sparten betreffen; ich würde mich jedoch freuen, wenn Eltern, Familienangehörige und Paten ihr Wissen um die Taufe vertiefen würden. Das neue „Gotteslob“ (2013) schenkt uns dafür zahlreiche zusätzliche Hilfen (vgl. dazu die Stichworte S. 21).

Es geht hier nicht einfach um eine Einschärfung der traditionellen „Taufpastoral“, vielleicht sogar eingeengt auf den Ritus allein. Gerade im Blick auf die Taufe muss man jede volkskirchliche Selbstverständlichkeit überwinden zugunsten einer Erneuerung, die das Taufgeschehen als Ganzes von den biblischen Elementen, einer Taufspiritualität und dem unaufgebbaren Zusammenhang von Glaube und Taufe her vertieft. Ohne gründliche theologische Bemühungen und die Aneignung der neuen Einsichten zu einer Wiederbelebung des Katechumenats gibt es aber wohl kein Gelingen auf diesem Weg zum Glauben, schon früh mit Recht ein anderer Name für das Christentum.

II. Theologische Hinführung zum Sakrament der Taufe für die Praxis

1. Zugang und Überblick: ein neuer Kontext

Wir wollen nicht über die Taufe in isolierter Form handeln, sondern hier zunächst vom hl. Paulus lernen.¹ Bei ihm ist die reiche Theologie der Taufe nämlich immer schon eingelassen in die umfassenderen Dimensionen des christlichen Lebens, also in den Glauben, in das Bekenntnis, in die Liebe zum Nächsten, in den einen Geist der Gemeinde, in die Früchte des Geistes, in die neue Freiheit und in das neue Leben bzw. den Lebenswandel der Christen. Paulus kommt immer schon von der vollzogenen Taufe her. Alles drängt in die Richtung, das in der Taufe einst oder jetzt schon sakramental Geschehene für das konkrete Leben in Gegenwart und Zukunft zu erhellen. Die Taufe schließt den Glauben ein, ebenso wie der Glaube nach Paulus die Taufe niemals ausschließen kann. Es gibt keinen Hinweis darauf, dass für die frühe Kirche der Gedanke an ein Christentum ohne Taufe vollziehbar gewesen wäre, wie einige Theologen früher einmal meinten.

Mit der Taufe ist der Mensch noch nicht am Ziel, auch wenn sie durchaus in unserer Gegenwart wirksam ist. Sie ist Gottes Gabe, aber auch unsere menschliche Antwort gehört dazu. Darum sind fast alle Taufaussagen bei Paulus mit Aufforderungen und Mahnungen verbunden. Wir kennen bei Paulus die Rede vom Indikativ, der klaren Ansage einer neuen realen Heilssituation des Menschen, und zugleich vom Imperativ, der Aufforderung, aufgrund dieser Gabe auch ein neues Leben zu führen und Abstand zu nehmen von den Bosheiten der Welt, in die auch wir uns immer wieder verstricken. „Die Taufe ist die Zueignung des neuen Lebens, und das neue Leben ist die Aneignung der Taufe.“ (G. Bornkamm). Gerade deshalb aber stellt uns die Taufe in die Sendung. Die Wirklichkeit des neuen Lebens kann nur dann bewahrt werden, wenn sie in unserem täglichen Lebensvollzug zu immer neuer Wirksamkeit kommt. Dies gilt für unser Christsein und für die Zeugenschaft des Glaubens im Alltag.

¹ H. Frankemölle, Das Taufverständnis des Paulus = Stuttgarter Bibelstudien 47, Stuttgart 1970; G. Barth, Die Taufe in frühchristlicher Zeit, Neukirchen 1981; G. Bornkamm, Paulus, 7. Aufl. Stuttgart 1993, 196-200; H. Hübner, Biblische Theologie des Neuen Testaments, Band 2, Göttingen 1993; E. Lohse, Paulus, München 1996 u.ö., 137-140, 175f.; J. Gnlika, Theologie des Neuen Testaments, Freiburg i.Br. 1999, 359-367; U. Schnelle, Paulus. Leben und Denken, Berlin 2003, 359-367; U. Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, Band II/2, Neukirchen 2009, 19-57; F. W. Horn (Hg.), Paulus. Handbuch, Tübingen 2013, 332-337 (sehr gute Synthese); F. Hahn, Theologie des Neuen Testaments, Band II, Tübingen 2013, 507ff.

Dieses „gemeinsame Priestertum“, d.h. Christsein, muss als entscheidendes Fundament des christlichen Lebens beachtet werden. Paulus setzt dazu auch voraus, dass es in jeder Gemeinde Menschen mit besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten gibt. Sie sollen ihre Begabung für den Aufbau des Reiches Gottes in das Ganze der Gemeinde einbringen. Dies gilt zumal im Blick auf die Weltverantwortung der christlichen Gemeinde. Es gibt so viele Bereiche des konkreten Lebens, wo der Rat Betroffener und Sachkundiger unentbehrlich ist: Familie, Beruf, Arbeit, soziale Dienste, Schule, Erwachsenenbildung, Haushalts-, Vermögensverwaltung usw. Ähnlich wichtig ist diese Mitwirkung auch für das innerkirchliche Leben, z. B. die Gestaltung des Gottesdienstes.

Man kann diese verschiedenen Dienste „Charismen“ nennen, also Gaben des Geistes und der Gnade, oder sie einfach auch schlicht vom ehrenamtlichen Zeugnis her verstehen. Hier bedürfen wir immer noch einer Vertiefung dessen, was bisher erreicht wurde: Wahrnehmung und Entdeckung von Charismen, Weckung der einzelnen Charismen, echte Delegation von Aufgaben und Befugnissen, Anerkennung des Geleisteten, öffentlicher Dank, Verständnis für begrenzte Zeit des Engagements, Vertiefung einer neuen Kultur des Ehrenamtes. In diesem Kontext muss ein neues Verhältnis zwischen Amt und Charismen entstehen und eingeübt werden.

Damit wird deutlich, dass wir, indem wir über die Taufe reden, vom Christwerden und Christsein sprechen. Es geht vor allem um unser Glaubenszeugnis im Leben. Dabei gibt es das gelebte, indirekte Zeugnis, das durchaus ein weltlich erscheinendes Gewand tragen kann, und das direkte Zeugnis: der Glaube drängt nach öffentlicher Bezeugung und nach aktivem Bekenntnis. Dazu gehört auch die Bereitschaft, für dieses Bekenntnis in Widerspruch, Ablehnung und manchmal sogar Spott und Häme hineinzugeraten.²

Wir wollen aber auch von Anfang an die ökumenische Dimension nicht gering schätzen. Es ist ein großer Schatz, dass die Kirchen in hohem Maß trotz aller Trennungen das sakramentale Band der Einheit durch die Taufe erhalten haben. Alle Einheit geht aus der Taufe hervor. Aber es ist doch in vieler Hinsicht (noch) ein unvollkommenes Band der Einheit. Diese ist ausgerichtet auf ein weiteres Wachsen in das Maß der Fülle Jesu Christi. Dies fordert

² Dazu K. Lehmann, Glauben bezeugen, Gesellschaft gestalten, Freiburg i. Br. 1993, 531-546.

uns in ganz besonderer Weise heraus. In diesem Geist und in einer neuen Spiritualität der Taufe müssen wir die Hindernisse zwischen den getrennten Kirchen überwinden und noch mehr eine umfassendere Einheit gewinnen. Dies ist gewiss der noch nicht genügend entdeckte Sinn der ökumenischen Taufanerkennung vom 29. April 2007 im Dom zu Magdeburg.

Das Thema steht auch in engerem Zusammenhang mit dem Wandel unserer pastoralen Strukturen heute. Sie sollen uns ja helfen, die Aufgabe wirklichen Christseins besser in unserer konkreten Lebenswelt vollziehen zu können. Wir haben eingesehen, dass ein Christentum weitgehend in Form der „Volkskirche“ – wir wollen jedoch daraus keine Karikatur machen – schon längst im Wandel begriffen ist. Dann wird das entschiedene Christwerden und auch das als Lebenszeugnis sich bewährende Christsein viel wichtiger. Deshalb wollen wir mit diesem Thema auch die neuen Strukturen, die sich vermutlich in den nächsten Jahren nochmals verändern, lebensfähiger und lebensnäher machen. Deshalb ist das Thema auf längere Zeit geplant. Es läuft uns nichts davon, wenn wir diese Aufgabe gründlich erfüllen.

2. Ursprung und Grundgestalt

Wir wollen hier nicht zu viele theologische Fragen behandeln, auch wenn diese wichtig sind und zum Kern der Taufpastoral hinführen können.³ Aber einige kurze Annäherungen müssen wir doch vorausschicken. Man kann die christliche Taufe nicht ableiten von vor- und außerchristlichen Waschungen, Reinigungsbädern usw. Früher hat man dies oft versucht. Ganz gewiss ist die sogenannte Johannes-Taufe viel näher am Ursprung der christlichen Taufe. Jesus hat sich ja auch dieser Taufe durch Johannes, den wir deshalb auch den Täufer nennen, unterzogen. In diesem Zusammenhang taucht ein wichtiges Thema auf, das das Wirken des Täufers umschreibt: „So trat Johannes der Täufer in der Wüste auf und verkündigte Umkehr und Taufe zur Vergebung der Sünden.“ (Mk 1,4 = Lk 3,3) Dies geht von der Voraussetzung aus, dass die Welt grundlegend verloren ist und das hereinbrechende Gericht als Ende der Geschichte nahe und verhängnisvoll sein wird. Allein Gott kann diese Unheilssituation durch die Vergebung der Sünden wenden. Schon in der Johannes-Taufe geschieht die Reinigung Israels von aller Sünde. Mit Buße und Vergebung ist das endzeitliche Heil umschrieben. Die

³ Grundlegende systematische Studien zur Theologie und Geschichte der christlichen Taufe finden sich im Literaturverzeichnis.

Umkehr ist Gottes endzeitliche Gabe, aber auch zugleich Gottes bleibende Forderung, solange es Menschen auf dieser Erde gibt.

Die Johannes-Taufe hatte jedoch nur vorbereitenden Sinn. Jesus kündigt auf seine Weise von der Nähe der Gottesherrschaft. Es geht ihm auch nicht um Riten. Er offenbart, ohne den Blick auf das Gericht aufzugeben, Gottes Barmherzigkeit und Güte. Jesu Umkehr ist radikaler. Es gibt für ihn auch keine Sondergemeinde der Getauften. Die Begegnung mit Jesus vermittelt den Frieden. Ja, Jesus ist selbst an die Stelle der Johannes-Taufe getreten. Jesus hat in jeder Hinsicht den Menschen in die Mitte der neuen Welt gestellt. Was aber Taufe bedeutet: Jede Antwort kann weniger an die Johannes-Taufe oder andere Bäder und Reinigungen anknüpfen, sondern eigentlich nur ganz von Jesu Leben und Wirken her verstanden werden. Die Jünger haben offenbar die Auferstehung mit den Erscheinungen des Herrn als den Anbruch der endzeitlichen Ereignisse verstanden. So begreift sich auch die ganz frühe Predigt der Jünger nach dem Pfingsterlebnis: „Kehrt um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung seiner Sünden; dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen.“ (Apg 2,38) Dieser Satz erhellt alles. Johannes und Jesus verbinden mit der Taufe die Sündenvergebung und Rettung vor dem kommenden Zorngericht Gottes (vgl. 1 Thess 1,10), doch darf nicht übersehen werden, dass es für den urchristlichen Glauben eben Jesus ist, der vor dem kommenden Zorn rettet. Deswegen ist es auch sehr wichtig, dass die urchristliche Taufe immer ganz eng damit verbunden ist, dass sie „im Namen Jesu“ (vgl. Apg 8,16; 19,15; 1 Kor 1,13.15 u.ö.) geschieht. Sie wurde verstanden als Taufe einer neuen Gemeinschaft. Die christliche Taufe wurzelt, wie schon mehrfach angedeutet wurde, unableitbar im Blick auf ähnliche religiöse Riten im prophetischen Bewusstsein der frühen Christenheit. Sie ist ein Werk des Geistes Jesu. Damit setzt sie auch den Glauben an Jesus voraus, den Auferstandenen, den Messias und Herrn. Die Taufe ist Ausdruck dieses Glaubens. Das Wort „Taufe“ ist von der Religionsgeschichte her vieldeutig. Es erfährt seine volle Bedeutung erst vom Leben, Wirken und Wort Jesu her. Zur Taufe gehört damit das Bekenntnis des Glaubens. Dafür gibt es schon früh feste Formeln, die auch mit der Bildung unseres Credo eng zusammengehören. So heißt es z. B. in Röm 10,9: „Denn wenn du mit deinem Mund bekennt ‚Jesus ist der Herr‘ und in deinem Herzen glaubst: ‚Gott hat ihn von den Toten auferweckt‘, so wirst du gerettet werden.“ „Jesus ist der Herr“ ist das kürzeste Glaubensbekenntnis.

Dies hat auch Konsequenzen im Blick auf die theologische Umschreibung des Kerngehaltes der Taufe. Wir sind gewohnt, in der Taufe vor allem die Tilgung der Erbsünde zu sehen. Die gut biblische Formulierung, dass es in der Taufe um die „Vergebung der Sünden“ geht, wie wir es oben im Blick auf die Verlorenheit der Welt gesehen haben, darf bei aller Wichtigkeit jedoch nicht zum einzigen Inhalt der Taufe werden. Die frühe Christenheit verknüpft auch bald die Taufe und besonders die Vergebung der Sünden in ihr mit dem Tod Jesu und der Auferstehung Jesu Christi. Dies wird in einem frühen Bekenntnisstück überliefert, dass nämlich „Christus für unsere Sünden gestorben ist nach der Schrift“ (vgl. 1 Kor 15,3-5). Durch die Taufe werden die Gläubigen, wie ebenfalls Paulus schreibt, „reingewaschen, geheiligt, gerecht geworden im Namen Jesu Christi, des Herrn, und im Geist unseres Gottes“ (1 Kor 6,11). Die sogenannte Wassertaufe und der Tod Jesu wurden eng und sehr früh miteinander verbunden. So konnte auch das vielfach gerade von Paulus gebrauchte Bild entstehen: Getauft-werden heißt mit Jesus Christus mitsterben und mit ihm auferstehen. Der Tod Jesu wurde immer deutlicher in seiner Heilsbedeutung erkannt (vgl. bes. Röm 6). Darum muss man auch sehen, dass die Gabe der Taufe gewiss in der Vergebung der Sünden besteht. Dies darf man aber nicht nur in einer negativen Perspektive sehen als Beseitigung der Sünde mit ihren Folgen. Vielmehr werden dem Menschen in der Taufe eine neue Gerechtigkeit, die Kraft der Hoffnung und neues Leben geschenkt. Die „Vergebung der Sünden“ ist gewissermaßen die negative Folie dieser positiven primären Gaben. Aber Taufe und Glaube gehören ganz eng zusammen. Glaube ohne Taufe wäre ein grobes Missverständnis (vgl. z. B. Gal 3,26). Paulus macht eine Reihe von parallelen Aussagen, die einmal dem rechtfertigenden Glauben, ein anderes Mal der Taufe gelten. Eine billige Synthese lässt sich daraus nicht herstellen. Beides gehört konvergierend zusammen.

Hier muss auch noch kurz die Rede sein von der sogenannten Epiklese. Man darf dieses Wort ganz konkret verstehen und aus der griechischen Sprache übersetzen, also Herabrufung. Taufe ist die dringende Bitte und das Herabrufen des Geistes aus der göttlichen Dreifaltigkeit. Die Taufe vollzieht sich „in der Kraft des Geistes“ (vgl. 1 Kor 12,13). Darum gibt es auch eine enge Beziehung zwischen der Taufe und der Mitteilung des Geistes.

So kommen wir beinahe von selbst zur dreigliedrigen Taufformel, die sich von der einfachen Gestalt „Taufen im Namen Jesu“ wandelt hin zur Begründung der Taufe in der Dreifaltigkeit Gottes selbst. Dieser Wandel ist eng verbunden mit einer Zusage des Heils Gottes selbst an die Menschen. So heißt es am Ende des Matthäus-Evangeliums, das sich so in die Zeit und Geschichte der Kirche hinein öffnet: „Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (28,18-20)

In diesem Zusammenhang darf man nie vergessen, dass die Gnade der Taufe den Christen gegeben ist zum Zeugnis in der Welt, zum Wirken als Jünger Jesu Christi. Die Taufe zielt auf die Bereitschaft zum Bekennen des Glaubens und zum Nachfolgen auf dem Weg Jesu. Dafür gibt es in der Tradition viele Ausdrücke. So haben auch die Laien aktiven Anteil am Leben und Tun der Kirche (vgl. AA 10), am Apostolat der Kirche. Hier ist auch das Gemeinsame Priestertum gemeint (vgl. LG 10; AG 5,10). Das Gemeinsame Priestertum äußert sich im „Glaubenssinn“ der Getauften. Das Konzil sagt darüber: „Die Gesamtheit der Gläubigen, welche die Salbung von dem Heiligen haben (vgl. 1 Joh 2,20.27), kann im Glauben nicht irren.“ (LG 12)⁴

Damit haben wir auch ein weiteres Element jeder Tauftheologie angesprochen. Paulus hat nicht nur das Verhältnis von Glaube und Taufe, sondern auch die Beziehung von Taufe und Kirche aufgehellert. Die Taufe ist nicht nur ein den Einzelnen angehender Initiationsritus, sie gliedert in den „Leib Christi“ ein. So heißt es in 1 Kor 12,13: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.“ Die Taufe schafft einen neuen Raum der Freiheit des Geistes, die Kirche Jesu. Dies steht in einem krassen Gegensatz zu der stillschweigenden Annahme, die Taufe sei eher eine Familienangelegenheit denn eine Sache der Gemeinde. Wir haben eine viel zu sehr dem Individualismus verfallene Auffassung von Taufe. Eine Taufe, an der die Gemeinde nicht interessiert ist, ist eine kuriose Form. Dadurch dass sie in einer Kirche, einem Kirchenraum geschieht, aber

⁴ Vgl. dazu M. Knapp/Th. Söding (Hg.), Glaube in Gemeinschaft. Autorität und Rezeption in der Kirche, Freiburg i. Br. 2014.

nur innerhalb einer kleinen Gruppe, ist sie noch nicht ausreichend in ihrer kirchlichen Struktur verstanden. Hören wir etwa Gal 3,26-28: „Ihr seid alle durch den Glauben Söhne Gottes in Christus Jesus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus (als Gewand) angelegt... Denn ihr alle seid ‚einer‘ in Christus Jesus.“ Die Erneuerung der Taufpastoral wird ganz besonders diese Dimension der paulinischen Tauftheologie berücksichtigen müssen, zugleich aber auch Sensibilität zeigen für die differenzierte Situation der einzelnen Familien.

3. Die Taufe als sakramentales Zeichen und Geschehen

Ich überspringe zunächst einige Dinge, die hier weniger zentral sind. Es sind wichtige Fragen, aber sie ergeben sich doch erst aus einem Gesamtblick auf die volle Wirklichkeit des Taufgeschehens. Ich denke dabei vor allem an die Frage nach dem Taufalter, nach einem Katechumenat, also einer längeren Hinführung zur Taufe, und nach dem Verhältnis von Kinder- und Erwachsenentaufe. Die junge Kirche machte ja schon früh die Erfahrung, dass der Weg zum Glauben und zur Kirche ein Wachstumsprozess ist, der einer längeren Zeitdauer und institutioneller Hilfen bedarf. Die Einrichtung des Katechumenates beginnt schon im 2. Jahrhundert und dauerte in der Regel drei Jahre. Hier ist auch das Amt des Paten verwurzelt, denn der Taufbewerber musste durch Gläubige, die für ihn bürgten (Paten), in die Gemeinde eingeführt werden. Die Taufbewerber nahmen am Wortgottesdienst teil und bekamen das Glaubensbekenntnis und das Vaterunser überreicht. Doch müsste dies, wie schon gesagt, näher entfaltet werden.

Wir gehen deshalb zur Taufhandlung und zum Taufgeschehen über. Hier geht es auch darum, dass die Mitteilung des Geistes und des wenigstens anfänglichen wirklichen Heiles nicht in einem rein geistlichen Raum erfolgt, gleichsam im rein Spirituellen und Unsichtbaren. Die Taufe ist ein Sakrament, das heißt ein sichtbares Zeichen, das auch die Dinge unserer täglichen Erfahrung und unserer Welt in den Dienst der Konkretisierung, Veranschaulichung und der Visualisierung des Geheimnisses der Taufe stellt. Dies vollzieht sich vor allem in Gesten und Symbolen. Dazu gehören auch die Dinge dieser Welt, wie das Wasser, die Kerze und das Kleid. Diese zeugen von der Verwurzelung auch unseres Glaubenslebens in unserer konkreten Lebenswelt, in der Leiblichkeit des menschlichen Daseins und inmitten der Dinge, die uns umgeben. Es geht aber nicht nur oder zuerst um die

physische Mitbedingtheit unseres geistlichen Lebens. Die Symbole sprechen und weisen auf das Geheimnis unseres Glaubens hin, der sich wiederum auch in sichtbaren Zeichen bekundet. Insofern sind diese Symbole und Zeichen zwar Dinge dieser Welt, aber sie werden transparent, durchsichtig auf das Geschehen der Taufe hin. Damit gewinnt die Taufe durch die sinnliche Anschaulichkeit auch an Einprägkraft, rührt die Sinne an und verwurzelt sich so in unserem lebendigen Gedächtnis. Dies gilt für alle Sakramente, wird aber in der Taufe besonders anschaulich. Diese Prägung wird jedoch nicht von selbst hervorgebracht. Dazu bedarf es vor allem des Wortes, durch das die Dinge dieser Welt eine eigene Umwidmung erfahren. Das Wort gibt der Transparenz der Dinge ihre Richtung und ihre Bestimmtheit an. Augustinus fügt es in einem kurzen Wort so zusammen: „Es tritt das Wort zum Element hinzu, und so entsteht das Sakrament.“, „accedit verbum ad elementum, et fit sacramentum“.

Wir können hier nicht alle Symbole des reichen Taufgeschehens interpretieren, zumal die Tauf liturgien in den verschiedenen Kirchen, vor allem auch der wiederum vielgestaltigen orthodoxen Kirchen, bei aller Gemeinsamkeit recht unterschiedlich sind. Aber im Kern gibt es doch einige tragende und konstitutive Zeichen, die wir wenigstens kurz in ihrer Sinnbestimmung aufhellen können. Solche Symbole gehören zum menschlichen Leben, z. B. einander die Hände zu reichen, auf jemanden zuzugehen. Es gibt auch andere Symbole, die zu den Grundbedingungen des Lebens zählen. Brot und Wein sind z. B. Ursymbole des menschlichen Lebens für Essen und Trinken. Darum sind sie auch die Grundlage für die Eucharistie, Zeichen des Dankes für den Erhalt unseres Lebens, „Frucht der Erde und der menschlichen Arbeit“, nicht einfach nur Natur, sondern die Synthese von Mensch, kreatürlichen Gaben und menschlichem Tun.

Deswegen darf es uns nicht wundern, wenn auch in der Taufe solche Ursymbole erscheinen. Norbert Lohfink spricht deshalb in einem sehr erhellenden Aufsatz⁵ vom Wasser, dem Öl und dem Licht als Symbole der christlichen Taufe. Er erhellt sie von ihrem biblischen Hintergrund her. Zum Wasser hat Claudia Sticher eine eindrucksvolle Veröffentlichung herausgebracht.⁶ Wenn wir diese Symbole nicht mehr verstehen und uns um ihre Deutung nicht bemühen, verstehen wir am Ende auch nicht die Taufe. Wir schneiden

⁵ G. Braulik/N. Lohfink, Liturgie und Bibel, Frankfurt 2005, 403-408.

⁶ Wasser. Symbol des Lebens und des Glaubens, Stuttgart 2014, Kath. Bibelwerk.

uns dann den Erfahrungshintergrund aus unserer Lebenswelt zum Verständnis der Symbole und ihrer tiefen Bedeutsamkeit ab. Dann bleiben nur noch unverständliche Riten, althergebrachte Zeremonien und vielleicht ein schönes, aber hohl gewordenes Fest. Dies reicht heute nicht mehr, hat aber auch noch nie gereicht. Ich erweitere diese drei Symbole, die wirklich im frühchristlichen Taufgeschehen Ursymbole sind, durch weitere, die dazu gehören, nämlich das Taufkleid und – ein Stück schon enthalten im Öl – durch die Salbung. Man kann auch an den Effata-Ritus denken, nämlich die Öffnung der Sinne, vor allem der Ohren und des Mundes mit den Worten: „Effata, öffne dich, damit du den Glauben, den du gehört hast, zu Gottes Lob und Ehre bekennt.“ (vgl. zur Herkunft Mk 7,32-37)

4. Grundlegende Ursymbole im Taufgeschehen

a) Das Wasser: Die Taufe hat von Anfang an schon in ihrem Wortsinn etwas zu tun mit Wasser in einer vielfältigen Bedeutung. Wasser ist für die meisten Menschen – nicht ausschließlich – eine Quelle der Fruchtbarkeit. Wo kein Wasser vorhanden ist, ist tote Wüste. Strömendes Wasser und sprudelnde Quelle bedeuten Leben. Wasser ist aber zugleich für den Menschen bis zu einer Katastrophe bedrohlich. Es wird als eben auch widergöttliche und zerstörerische Macht erfahren. Im praktischen Leben dient Wasser der Reinigung und ist so mit dem Motiv der Waschung verbunden. Wahrscheinlich ist die Abwaschung der Sünden durch das Taufwasser eines der ältesten Motive der Taufe (vgl. 1 Kor 6,11).

Wir spüren freilich diese elementaren Zeichen nicht mehr so tief, wenn dem Täufling nur noch das Wasser aus einem Kännchen über den Kopf gegossen wird. Aber diese elementare Begegnung mit dem Wasser ist ganz nahe beim Taufgeschehen: Menschen steigen in das Wasser, das über ihrem Kopf zusammenschlägt. Dann steigen sie wieder aus dem Wasser heraus und treten auf die feste Erde. Sie tauchen wieder auf. In diesem Sinne hängt das Wort Taufe wohl auch in der Bedeutungsgeschichte mit dem Wort „tief“ zusammen. Wasser kann gerade durch Untertauchen z. B. vor brennendem Feuer schützen. Das Wasser kann einem Ertrinkenden bis zum Halse bedrohlich werden. So gibt es die Ähnlichkeit mit Israel und auch mit Jesus: Der Tod ist wie das Zusammenschlagen der Wasserwogen über dem Haupt, und das Auftauchen ist schon so etwas wie Auferstehung, jedenfalls Rettung. Schließlich reinigt das Wasser auch und macht wieder fruchtbar und

lebendig. Erfahren wir noch diese Bildtiefe und Bedeutungskraft des Wassers für den Menschen und gewiss auch für den Glauben? Es genügt, auf die Psalmen zu schauen.⁷ Das Weihwasser und alle Segnungen mit Wasser haben hier eine Wurzel.

b) Die Salbung: Die Salbung gehört in vielen Kulturen zum Alltag des Menschen: Man salbt sich vor und nach dem Bad zur Sauberkeit und Hautpflege, vor dem Ringkampf zur Kräftigung und Glättung, man pflegt so die Wunden zur Heilung. Auch bei modernen Medikamenten braucht man Öle. Darüber hinaus werden Könige und Priester gesalbt für ihre Aufgabe, das Volk kraftvoll zu leiten und zu führen. Das Motiv der Abwehr des Bösen führt zu Salbungen in der Vorbereitung auf die Taufe hin („Exorzismus“) und stärkt für den Kampf mit dem Bösen. Zugleich zeichnet sich hier für den Getauften die Berufung zu königlicher Priesterschaft (1 Petr 2,9ff.) und zum prophetischen Zeugnis für Jesus Christus ab. Er ist der „Gesalbte“ (= „Messias“, „Christus“) schlechthin. In der Taufe wird Öl bei verschiedenen Salbungen gebraucht: zur Vorbereitung auf die Taufe mit dem Katechumenenöl, zugleich – wie schon erwähnt – zum Gebet um Schutz vor dem Bösen und unter den sogenannten ausdeutenden Riten die Salbung mit Chrisam zum Priester, König und Propheten. Diese Salbung erfolgt auf dem Scheitel. Beide Salbungen dürfen nicht verwechselt werden. Im Taufakt und in den ausdeutenden Riten werden die neu in die Gemeinschaft der Kirche aufgenommenen Jünger mit dem Geist Gottes durch Chrisam (= ein mit kostbaren Duftstoffen versehenes Öl) begabt und zum Dienst in Kirche und Welt berufen. Einerseits bedeutet diese Salbung zugleich Aussonderung, Erwählung, Gleichgestaltung mit Jesus Christus, andererseits ist es in gleicher Weise auch Berufung zum Dienst und zur Solidarität.

Von Beginn der christlichen Taufpraxis an gibt es eine Abwehr und einen Schutz des zu taufenden Menschen gegenüber dem Bösen und unmittelbar im Blick auf die Macht des Teufels. In der alten Kirche sind die entsprechenden Formulierungen wirkliche Exorzismen, die direkt und zum Teil auch durch persönliche Ansprache der widrigen Mächte einen Herrschaftswechsel vom Bösen zu Jesus Christus als dem Herrn der Welt bekunden sollen. Vor der Taufe erfolgen eine Absage an das Böse und auch eine Befreiung von dämonischen Kräften. Dabei wird für den Getauften ein neuer Lebensraum geschaffen, der vom Glauben und vom Bekenntnis an den dreifaltigen

⁷ Vgl. das schon genannte Buch von Cl. Sticher, Wasser, bes. 68ff.

Gott bestimmt ist. Die Bereitschaft zu dieser Absage gegenüber dem Bösen wird auch durch eine Art Prüfung (Skrutinien) bekundet. Alles mündet in das Glaubensbekenntnis.

Der neue Taufritus von 2003/2007 behält das Gebet um Befreiung des Täuflings aus Gottferne und Sünde bei. Aber dies geschieht nicht mehr in Form eines Exorzismus, der direkt den Satan anspricht und seinen Namen nennt („deprekative Form“), sondern soll durch ein intensives Gebet um die Befreiung aus der Verstrickung in Schuld und Finsternis ersetzt werden („imprekative Form“). Hier muss man sorgfältig unterscheiden: Der Täufling wird nicht als von der Macht des Bösen besessen verstanden, aber er befindet sich immer noch im Wirkungsraum und Machtbereich des Bösen.

Der Taufritus ist in der Fassung der zweiten lateinischen Auflage (1973, 1. Auflage 1969) merklich verbessert worden und gibt den Bischofskonferenzen die Freiheit zu Anpassungen. Ein Gebet um Schutz vor dem Bösen ist im Zusammenhang des Taufbekenntnisses vor der Spendung der Taufe sinnvoll. Seine Handhabung zeigt im neuen Ritus eine Flexibilität und Vielfalt in der Gestaltung, die auch mit der kulturellen Situation einzelner Kontinente und Länder zu tun hat – ein Grunderfordernis der liturgischen Erneuerung des Konzils. Auch die nicht vorgeschriebene, aber mögliche Handauflegung stellt die Übereignung des Getauften an Jesus Christus dar (vgl. Die Feier der Kindertaufe, Nr. 50,51).

c) Das Kleid: Das Gewand soll den Menschen, wie wir sagen, neu kleiden. Wir haben ein oberflächliches Verhältnis zur Kleidung bekommen. Viele Generationen und Kulturen wissen es besser: Kleider machen Leute. Kleider gehören zur menschlichen Erscheinung. Besonders wichtig sind hier der Leib, der vom Kleid bedeckt ist, die Hand und das Antlitz. Für die Griechen ist der Leib das Kleid der Seele. Das Kleid bedeckt den Menschen und ist so eigentlich eine Art Vermittlung von Leib und Seele. Den Kindern wird in der Taufe ein weißes Taufgewand angezogen als Zeichen des neuen Lebens. Die Taufriten knüpfen auch an das vielfache Wort der Bibel an, dass wir Jesus Christus „anziehen“ (vgl. Röm 13,14; Gal 3,27). Wir sollen damit den „neuen Menschen“ anziehen (vgl. Eph 4,24; Kol 3,10). Auch wenn das Ankleiden nicht moralisch verstanden wird, also z. B. Nacktheit überwunden werden soll, so soll es insgesamt auf einen gottgefälligen Lebenswandel hinweisen, der den Menschen schmückt. Wir machen in der Taufpraxis oft den

Fehler, dass wir ein Muster-Taufgewand aus der Sakristei symbolisch über jedes Kind legen oder auch, dass wir das Kleid vor der Taufe schon anziehen. Eigentlich sollte erst dem getauften Menschenkind ein weißes Taufgewand angezogen werden, und zwar ein eigenes, wenn dies nur möglich ist.⁸ Das weiße Kleid erinnert uns bis heute an die Frühzeit der Kirche, wo die Neugetauften mit weißen Gewändern bekleidet wurden, die sie dann auch bei den Eucharistiefiern der Osterwoche trugen („Weißer Sonntag“).

d) Das Licht: Am Ende der Taufriten wird dem Täufling eine brennende Kerze überreicht. Die Eltern werden zum Entzünden der Taufkerze eingeladen. In der Osternacht wird diese Kerze an der Osterkerze entzündet. Die Osterkerze ist das Symbol dafür, dass Jesus aus der Macht des Todes auferstanden ist und nun in der Lichtherrlichkeit des Vaters ist. Dieses Licht erinnert an die leuchtende Feuersäule, die Israel beim Zug durch das Schilfmeer den Weg wies. Dies galt auch noch beim Zug durch die Wüste. Hinter dem nicht leicht zu übersetzenden Wort von der „doxa“, der „Lichtherrlichkeit“ (kabod) – ein Grundwort der Heiligen Schrift, besonders auch bei Paulus (vgl. z. B. Röm 6) – muss man immer auch an dieses in der Finsternis orientierende Licht denken. Das Wort bei der Taufe ist die beste Erhellung dieses Symbols: „Liebe Eltern und Paten, Ihnen wird dieses Licht anvertraut. Christus, das Licht der Welt, hat Ihre Kinder erleuchtet. Sie sollen als Kinder des Lichtes leben, sich im Glauben bewähren und dem Herrn und allen Heiligen entgegengehen, wenn er kommt in Herrlichkeit.“ Es ist ein guter Brauch, dass eine solche Taufkerze den Menschen begleitet zur Erstkommunion und zur Firmung, zur Eheschließung oder Priesterweihe bzw. Ablegung von Gelübden und vielleicht auch bis in die letzte Stunde des Todes hinein.⁹ Die Ausstrahlung des Lichtmotivs hat natürlich eine große Bedeutung von der ersten Seite der Bibel, „es werde Licht“ (Gen 1,2), bis zu unserem Credo, wo Jesus Christus als „Licht vom Licht“ genannt wird. Er selber ist das „Licht der Welt“ (vgl. Joh 8,12; 1,9), das auch die Heiden erleuchtet (vgl. Lk 2,32). „Lebt als Kinder des Lichts!“ (Eph 5,8) – Den Effata-Ritus haben wir schon kurz erwähnt.

⁸ Vgl. die Pastorale Einführung aus dem Jahr 2008, Nr. 44 und 46.

⁹ Vgl. ebd., Nr. 44 und 45.

5. Zum praktischen Vollzug der Taufe

Zur Struktur der Kindertaufe außerhalb der Feier der heiligen Messe kann folgende Übersicht nützlich sein:

Eröffnung (Eingang der Kirche)

Begrüßung
Fragen an Eltern und Paten
Bezeichnung mit dem Kreuz
Gebet

Wortgottesdienst in der Kirche

Prozession zum Ort des Wortgottesdienstes
Schriftlesung(en)
Homilie
Anrufung der Heiligen und Fürbitten
Gebet um Schutz vor dem Bösen (Exorzismus-Gebet)
Salbung mit Katechumenenöl oder Handauflegung (fakultativ)

Tauffeier

Prozession zum Taufort
Lobpreis und Anrufung Gottes über dem Wasser (Taufwasserweihe)
Absage an die Mächte des Bösen und Glaubensbekenntnis
Taufe (Wassertaufe mit Taufformel)

Ausdeutende Riten

Salbung mit Chrisam
Bekleidung mit dem weißen Taufgewand
Übergabe der brennenden Kerze
Effata-Ritus (fakultativ)

Abschluss am Altar

Prozession zum Altarraum
Gebet des Herrn
Segen über Mütter, Väter, Paten und alle
Entlassung
Gang zum Marienbild/Mariengebete

6. Zur Kindertaufe

Vieles was hier gesagt wird, gilt grundsätzlich für die Taufe überhaupt. In der Praxis differenziert sich dies. Die Taufe gibt es in der Doppelausgabe der Kinder- und der Erwachsenentaufe. Die Diskussion über die Kindertaufe, die in immer wieder erneuten Anläufen geführt wurde, kann hier nicht eingehender nachgezeichnet werden.¹⁰ Aber ich will wenigstens einen Grundgedanken zu ihrer Berechtigung etwas entfalten.

Bei der Kindertaufe ist fundamental vorausgesetzt, dass es sich um eine Familie handelt, die dem christlichen Glauben in ihrem „Haus“ Raum gibt. Von Anfang an ist die Taufe ein Zeichen dafür, dass ein Mensch in die Gemeinschaft der Glaubenden aufgenommen wird. Wenn das Kind schon im Wirkungskreis des Glaubens lebt, kann es auch in einer eigenen Zeichen- und Symbolhandlung in diese Gemeinschaft aufgenommen werden. Für die Eltern ist die Spendung der Taufe ein entscheidender Hinweis darauf, dass aller Glaube und alle Hoffnung ihres eigenen Lebens zuletzt nicht nur ein Ausdruck ihres gesunden Optimismus und ihrer Tüchtigkeit sind, sowenig diese madig gemacht zu werden brauchen, sondern dass sie zunächst reines Geschenk Gottes sind, der selbst die „Hoffnung gegen alle Hoffnung“ (Röm 4,18) und das immerwährende Erbarmen über allem menschlichen Schicksal bleibt. Es wird deutlich gemacht, dass bei aller genaueren Unbestimmbarkeit des Sinnes von Urvertrauen und Zuversicht, wie sie der frühen Kindheit besonders zugehören, zutiefst doch ein radikaler Unterschied waltet zwischen dem Wohl des Menschen, das sehr trügerisch und vorübergehend sein kann, und seinem Heil, das ihm über alle Widrigkeiten hinweg auf feste Hoffnung hin in Jesus Christus verbürgt ist. Dieses Heil, lichtvoll und wirksam geworden im Lebensraum einer gläubigen Familie, wird durch die Taufe dem Kind geschenkt.

Alles Reden über das Wort Gottes und die Gnade für dieses Kind, alle Offenheit für Gott in einer christlichen Familie wird in der Taufhandlung verwandelt in die Entschiedenheit, dass hier, über diesem Kind, die verbindliche Verheißung Gottes vergebend, rettend und helfend unumstößliche Wirklichkeit geworden ist. Die Sphäre bloßer religiöser Gefühle oder gedanklicher Überlegungen wird in der Andersartigkeit der Taufe gebrochen und verwandelt. Die einmalige Taufe, als grundlegende Handlung für das Christenleben, macht

¹⁰ Vgl. K. Lehmann, *Gegenwart des Glaubens*, Mainz 1974, 201-228.

sichtbar, dass das Wort, von dem wir leben, in jenem einmaligen Christusgeschehen gründet, von ihm herkommt, auf es verweist und nie über dieses Wort hinausführen kann.

7. Erwachsenen Katechumenat und Erwachsenentaufe

Wir haben schon kurz von der Erwachsenentaufe gesprochen (vgl. 3). Ihr Verständnis hängt eng mit dem Katechumenat zusammen. Christliches Leben bedarf der Einübung und Bewährung, die sich in der Regel nur in der konkreten Ortsgemeinde vollziehen können. Dazu gehört auch eine Prüfung des Lebenswandels. Dies geschah in der frühen Kirche durch eine Zeit der Vorbereitung, die zunächst durch mündlichen Unterricht (dies ist der ursprüngliche Sinn von „Katechumenat“) geprägt war, der mit Gebet und Handauflegung schloss. Die Endphase der oft dreijährigen Gesamtdauer war bestimmt durch häufige Teilnahme am Wortgottesdienst und anderen liturgischen Handlungen. In diesem Kontext erfolgte auch die Übergabe des Glaubensbekenntnisses und des Vaterunsers. Der Empfang der drei „Initiationssakramente“ (Taufe, Firmung, Eucharistie) geschah in der Osternacht. In der folgenden Osterwoche wurden die „Neugeborenen“ tiefer in das Geheimnis Jesu Christi und der Kirche eingeführt (sog. mystagogische Katechesen).

Durch den großen Zustrom der Menschen zum Katechumenat nach der Konstantinischen Wende und die Zunahme der Kindertaufe wurde der klassische Katechumenat von innen her aufgelöst und verschwand allmählich. Kirchenmitgliedschaft wurde so leicht nominell. Die wahre „Initiation“ erfolgte erst am Lebensende. Die liturgischen Elemente und Texte wurden beibehalten, man integrierte sie aber in einen einzigen Ritus ohne Rücksicht auf die zeitlichen Abstände, die einzelnen liturgischen Phasen und einen gegliederten Wachstumsprozess.

Man sah schon früh die Nachteile, aber erst das Zweite Vatikanische Konzil (vgl. die Liturgiekonstitution SC 64-66 und das Missionsdekret AG 14) schrieb die Erarbeitung eines mehrstufigen Katechumenats vor. Der neue Ordo erschien 1972, eine zweite, verbesserte Auflage 1974. Eine erste deutsche Übersetzung wurde 1975 als „Studienausgabe“ mit dem Titel „Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“ herausgegeben. Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1971-1975) hat im Beschluss „Sakramentenpastoral“ (vgl. Offizielle Ausgabe I, B. 2.2, S.

251f.) für die Kirche in unserem Land am stärksten diese Erneuerung aufgegriffen (vgl. auch Offizielle Gesamtausgabe II, Arbeitspapier „Das katechetische Wirken der Kirche“, S. 94ff.). 1986 erschien eine Studien-Teilausgabe für die Eingliederung von Kindern im Schulalter und 2001/2008 zwei Studienausgaben für die Eingliederung Erwachsener, vor allem in besonderen Situationen. Dieser wichtige Reformanstoß des Konzils ist leider bei uns etwas halbherzig und verzögert aufgegriffen worden. So gibt es über 40 Jahre nach der grundlegenden römischen Ausgabe (editio typica, 1972) immer noch keine endgültige Ausgabe in deutscher Sprache. Dabei ist auch bei uns die Zahl der jährlichen Erwachsenentaufen sehr gestiegen (im Bistum Mainz 108 im Jahr 2013, 2.800 in der kath. Kirche Deutschlands insgesamt).

Eine weitere Darstellung ist an dieser Stelle und im Rahmen dieses Textes nicht möglich, bedarf aber zweifellos der Fortführung und Vertiefung (vgl. unten). Es wird dafür auch auf das Literaturverzeichnis mit den zahlreichen Angaben verwiesen (Stichworte: Erwachsenentaufe/-katechumenat).¹¹

8. Die Frage nach den Taufpaten

Das Patenamnt geht in die Zeit vor der Ausbildung des Katechumenats zurück. Schon im vorchristlichen Judentum gab es bei den Aufnahmeritten drei Zeugen bzw. Bürgen. Im Christentum erscheinen bald solche Zeugen und Garanten bei der Aufnahme; sie sind oft auch Taufgehilfen.¹² Der Pate ist gegenüber der Gemeinde eine Art Gewährsmann für die ernste Absicht des Taufbewerbers. Dies gilt besonders für die Vorbereitungszeit, aber auch nach der Taufspendung soll der Pate dem neuen Mitglied der Gemeinde eng verbunden bleiben. Der Pate kommt am besten aus dem Kreis derer, die den Lebens- und Glaubensweg hilfreich begleitet haben.

Allmählich führte man auch bei der Taufe von Kindern das Patenamnt ein. Dies hat im Sinn der Begleitung und der Unterstützung der Eltern, besonders auch in Situationen der Not in der Familie, seine eigene Berechtigung. Eine fragwürdige Entwicklung führte im Lauf der Jahrhunderte dazu, dass die

¹¹ Vgl. auch A. Adam/W. Haunerland (Hg.), Grundriss Liturgie, 179f., 191-199); R. Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft, 92-96, 130-135 u.ö.

¹² Vgl. A. Adam, Firmung und Seelsorge, Düsseldorf 1959, 178-214; ders., Erwägungen zum Patenamnt bei Taufe und Firmung, in: Hj. Auf der Maur u.a. (Hg.), Zeichen des Glaubens, Festschrift B. Fischer, Zürich 1972, 415-428, Lit.

Paten zu sehr in den Vordergrund rückten und die primäre Rolle der Eltern für die Taufe und die Erziehung ihrer Kinder verdunkelten. Dies ist auch im Kindertaufritus wirksam geworden und hat die Paten als Garanten und Vermittler des Glaubens erscheinen lassen. Oft hat diese Entwicklung sogar so weit geführt, dass z. B. die Väter der Taufe ihrer Kinder fernblieben.

Erst das Zweite Vatikanische Konzil (vgl. SC 67) und der von ihm geforderte Kindertaufritus von 1969 hat dieser unglücklichen Entwicklung Einhalt geboten und festgestellt: „Aus der Schöpfungsordnung ergibt sich, dass Dienst und Amt der Eltern bei der Kindertaufe vor dem Amt des Paten den Vorrang haben.“ (Praenotanda zur Feier der Kindertaufe, Nr. 5). Dieser Wandel wird in der Feier der Kindertaufe überaus deutlich.

Als Bedingungen für eine Patenschaft werden genannt: Vollendung des 16. Lebensjahres, Empfang der Initiationssakramente, Mitgliedschaft in der katholischen Kirche und entsprechende Lebensführung sowie Freiheit von Rechtshindernissen, die von einer Patenschaft ausschließen (vgl. can. 874 § 1 CIC). Wenn der Pate ein Bürge, Vermittler und Helfer für den Glauben des Getauften sein soll, muss der Pate der katholischen Kirche angehören. Er sollte dann aber auch aktiv im Glauben beheimatet sein. Ein getaufter Nichtkatholik darf zusammen mit einem katholischen Paten als Taufzeuge zugelassen werden. (vgl. can. 874 § 2, can. 893 CIC).

In einzelnen Fällen kann es durchaus angemessen sein, einen Taufpaten aus der Gemeinde zu suchen, wenn die Eltern einverstanden sind.

Das nachkonziliare Recht der Kirche sieht auch vor, auf einen Taufpaten zu verzichten, wenn kein den Anforderungen entsprechender Anwärter gefunden werden kann (vgl. can. 872 CIC). Dieser Weg des Verzichts empfiehlt sich heute eher als fragwürdige Lösungen bei ungeeigneten bzw. auch unglaubwürdigen Personen, die nur nach familiären Kriterien und nach Sympathie ausgewählt wurden. Es bleibt dabei: „Dringend nötig ist ein neues Überdenken des Patenamtes.“¹³

Anders als früher legt die Kirche durch die innere Einheit von Taufe und Firmung nahe, dass der Taufpate auch Firmpate sei (vgl. can. 893 § 2 CIC).

¹³ R. Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft, 147.

9. Praktische Grundfragen

Es sollen jetzt nicht die verschiedenen pastoralen Konsequenzen aus dem Gesagten gezogen werden, denn dies wird teilweise in den folgenden pastoralen Empfehlungen geschehen. Die Grundgedanken, die tiefen Bilder der Taufliturgie und die biblischen Aussagen dazu müssen zunächst einmal von selbst wirken.

Aber einige Dinge sind doch sehr deutlich geworden und bedürfen einer weiteren konkretisierenden Reflexion im Blick auf andere Mitfeiernde: Die Taufe muss wieder sehr viel stärker inmitten der Gemeinde und nicht ausschließlich im Sinne einer Feier nur mit der Familie gefeiert werden. Dies sollte freilich mit Klugheit und Einfühlungsvermögen entschieden werden. Es gibt ja auch eine Beteiligung von größeren oder mehreren Familien und ihren Freunden. Die feiernde Gemeinschaft kann durchaus selbst eine kleinere Gemeinde sein, sie sollte jedoch im Blick auf andere Mitfeiernde offen bleiben. Die Gemeinde in ihrer größeren und umfassenderen Gestalt soll jedoch von Zeit zu Zeit gemeinsam die Taufe feiern: Zeichen ihres Fundaments, Anfang des Heils und Hinweis auf ihr Wachsen.

Es ist zweifellos gut, wenn ein Taufgespräch der Taufe selbst vorausgeht. Die Eltern sollen eine vertiefte Erkenntnis der Bedeutung der Taufe erhalten. Es entsteht dann auch die Frage, ob das Taufgespräch mit mehreren Elternpaaren geschehen kann.

Wenn die Eltern zwar die Taufe erbitten, aber selbst noch einen weiten Weg haben um einzuholen, was sie in der Taufe erfahren und auch versprechen (vgl. das Taufgelübde vor dem Taufakt), dann kann ein Gespräch über einen „Taufaufschub“ durchaus sinnvoll sein. Aber dies muss mit einem hohen Taktgefühl geschehen. Der Aufschub darf auf keinen Fall als Taufverweigerung aufgefasst werden. Man braucht ein positives Einvernehmen mit den Eltern.

Es muss hier auch wohlüberlegte Ausnahmen geben, wenn z. B. im Familienverband lebende Personen für die religiöse Erziehung des Kindes Sorge tragen können (z. B. Großeltern). In Frankreich hat man viele Erfahrungen gemacht mit der Vorbereitung „ungläubiger“ Eltern, die dennoch ihr Kind taufen lassen wollen, wie überhaupt die französische Pastoral dem Phänomen

der „baptisés non-croyants“ (Getaufte, die nicht gläubig sind) viel Aufmerksamkeit gewidmet hat. Dies alles muss noch sorgfältiger bedacht werden. Die folgenden „Empfehlungen“ greifen im Übrigen einige Fragen genauer auf. Man kann von hier aus gut verstehen, dass bei dieser Reform der Taufpastoral die Tauferneuerung eine große Rolle spielt. Wer, seiner noch weitgehend unbewusst, im Säuglingsalter getauft wurde, muss die persönliche Taufentscheidung in späteren Jahren nachholen. Wer getauft ist, muss seine Taufe als Grundprägung seines Lebens immer wieder wachhalten und neu realisieren. Die jährliche Osterfeier ist für die ganze Gemeinde dafür eine hervorragende Gelegenheit. Die Firmung allein genügt dafür nicht, ist aber im Ganzen der christlichen Initiation für die Erneuerung ein überaus wichtiges Glied.¹⁴ Auch darf man an Formen gemeinschaftlicher Tauferinnerung denken, die eine hohe Tradition im Abendland haben.

10. Zum liturgischen Umfeld der Feier

Die Feier der Taufe ist für Eltern, Gemeinde, wie auch für den Taufenden selbst ein freudiges Ereignis, und diese Freude sollte sich als Grundton in der Feier widerspiegeln.

Wegen des theologischen Zusammenhangs zwischen Taufe und Pascha-Mysterium (Ostergeheimnis) gelten als bevorzugte Tauftermine die Osternacht und der Sonntag, an dem die Kirche das Gedächtnis der Auferstehung begeht. Die Österliche Bußzeit dient seit alter Zeit der intensiven Vorbereitung auf die Taufe; die Osterzeit (Osterwoche) als idealer Zeitpunkt für die Feier der Taufe. Gehen Kinder am Weißen Sonntag zur Erstkommunion, die bisher noch nicht getauft sind, ist es sinnvoll, sie in der Osternacht zu taufen. Grundsätzlich sollte es keine Tauffeier mehr geben, die nicht österliches Gepräge hat, dazu gehört vor allem auch, dass gesungen wird.

Normaler Ort der Taufe ist die Pfarrkirche, denn die Taufe gliedert sowohl in die Kirche als Ganze als auch in die konkrete Ortsgemeinde ein. Wenn die Haus- und Krankenhaustaufe nicht erlaubt sind (im Notfall immer), dann wegen dieses ekklesiologischen Aspektes. Damit die Taufe von der Gemeinde getragen und mitgefeiert wird, gehören von Seiten der Verantwortlichen dazu: Ankündigung der Taufe im Pfarrbrief und Vermeldung in der

¹⁴ Vgl. dazu Pastorale Richtlinien des Bistums Mainz 1: Grundsätze zur Firmpastoral, Mainz 2008.

Sonntagsmessfeier, Fürbitten für die Täuflinge (mit Namen), Einschub im eucharistischen Hochgebet, Glockengeläute, Orgelspiel, Ministranten, Teilnahme von Seiten der Gemeinde und eines PGR-Vertreters.

Gelegentlich kann und sollte die Tauffeier im Rahmen einer sonntäglichen Messfeier stattfinden. Größere Gemeinden haben an bestimmten Tauf-Sonntagen eine gemeinsame Tauffeier für mehrere Kinder.

a) Zum Taufort

„Die Feier der Taufe (von Erwachsenen und Kindern) ist eine Gemeindefeier, die in der Pfarrkirche stattfinden soll. Jede Pfarrkirche muss daher einen eigenen Taufbrunnen haben. Wie Altar und Ambo hat auch der Taufbrunnen eine Bedeutung, die über die Tauffeier hinausreicht: Er ist eine ständige Tauferinnerung und sollte dies auch in seiner funktionalen und künstlerischen Ausgestaltung zum Ausdruck bringen. Voraussetzung ist, dass an ihm tatsächlich getauft wird“.¹⁵ Das bedeutet konkret: Der Taufbrunnen sollte im Blickfeld der Gemeinde sein, kann sich aber auch in einer selbstständigen Taufkapelle befinden. Die Taufgemeinde muss sich am Taufort versammeln können. Die Größe des Taufbrunnens sollte so bemessen sein, dass die Taufe auch durch Eintauchen (z. B. des Kopfes) in das Taufwasser erfolgen kann. Eine Vorrichtung für fließendes Wasser ist zu empfehlen, um die Symbolik des lebendigen Wassers (vgl. Joh 4,10) zum Ausdruck zu bringen. In der Gesamtkonzeption eines Taufortes sollte auch der Platz für die Osterkerze und für die heiligen Öle sowie der Behälter für das Weihwasser mitbedacht werden.

b) Die Feier der Kindertaufe

Die Taufe ist ein Initiationsritus, der ins Leben führt; das wird auch in seiner liturgischen Gestalt, den drei Stationen, sichtbar. Die Reduzierung der Feier auf einen Ort würde den Wegcharakter der Taufe verdunkeln.

Die Eröffnung im Eingangsbereich der Kirche, am Portal, macht deutlich, dass es sich um ein Eingangssakrament handelt. Der Priester/Diakon in festlicher liturgischer Gewandung begrüßt alle Anwesenden, insbesondere

¹⁵ Vgl. Die Deutschen Bischöfe, Leitlinien für den Bau und die Ausgestaltung von gottesdienstlichen Räumen Nr. 9 (1988), S. 24/25.

den Täufling, die Eltern und Paten in herzlicher Weise. Den Fragen an Eltern und Paten nach dem Namen des Täuflings und ihrer Bereitschaft zur Mitwirkung an der christlichen Erziehung des Kindes folgt die Bezeichnung mit dem Kreuz. Es ist das erste Zeichen bei der Feier der Kindertaufe. Seine Bedeutung: Wer getauft wird, gehört zu Jesus Christus, dessen Zeichen das Kreuz ist. „Besiegeln“ nannte man in der Alten Kirche dieses kleine Kreuzzeichen auf die Stirn, das nach dem Taufspender auch Eltern und Paten auf die Stirn des Kindes zeichnen. Ihm folgen ein Gebet und ein Lied, das jetzt gesungen werden kann, auf dem Weg zum Kirchenraum, dem Ort des Wortgottesdienstes, oder zur Taufkapelle.

Da der Glaube vom Hören kommt, vernimmt die Gemeinde nun das Wort Gottes, das, wenn möglich, jemand aus der Versammlung vorträgt. Nach der Homilie/Predigt werden die Heiligen als Fürsprecher bei Gott angerufen (auch möglich bei der Prozession zum Taufort). Die Fürbitten trägt wieder jemand aus der Gemeinde vor.

Dem Gebet um Schutz vor dem Bösen kann die Salbung mit Katechumenenöl oder durch Handauflegung folgen. Wie der Name schon sagt, gehört die Salbung mit Katechumenenöl ursprünglich zu den Riten des Katechumenates. Auf dem Weg der Christwerdung wird der Taufschüler (Katechumene) mit Öl gesalbt, das ihn in seinem Kampf gegen das Böse in uns und um uns herum stärken und den Widerpart des Glaubens abwehren soll. Im Hintergrund steht die Vorstellung der antiken Ringer, die sich mit Öl salbten, damit der Gegner abgleiten musste und sie nicht zu fassen bekam. Die Katechumenenölsalbung war ursprünglich eine Ganzkörpersalbung, wie es heute noch in der Ostkirche an den Kindern geschieht. Im Römischen Ritus wird bei der Feier der Kindertaufe das Kind auf der Brust und/oder am Rücken gesalbt. Es ist eine stärkende, alles Böse abwehrende Salbung, die sich als Zeichenhandlung gut an das Gebet zur Befreiung von dem Bösen anschließt. Bei der Feier der Kindertaufe ist dieser Ritus aber fakultativ, d.h. er kann entfallen.

c) Der Taufakt

Es folgt nun die eigentliche Tauffeier am Taufbrunnen. Der Lobpreis und die Anrufung Gottes über dem Wasser geht der Zeichenhandlung voraus: er ist mit Noten abgedruckt, eine Art von Hochgebet. Wie bei anderen

Hochgebeten (Messfeier, Trausegen) kann das Gebet eine größere Aussagekraft enthalten, wenn es gut gesungen wird.

Nun sagen die Eltern und Paten dem Bösen ab und bekennen in der Ich-Form ihren eigenen Glauben, worauf die Gemeinde mit dem Credo einstimmt bzw. ein Glaubenslied singt. Die Fragen an die Eltern und das Bekenntnis weisen auf ihre starke Beteiligung.

Nun folgt die Taufe durch dreimaliges Untertauchen oder dreimaliges Übergießen. „Man darf sowohl durch Untertauchen als auch durch Übergießen taufen. Die Taufe durch Untertauchen ist besser geeignet, die Teilnahme am Tod und an der Auferstehung Christi auszudrücken.“ (Vorbemerkungen Die Feier der Kindertaufe, Nr. 22) „Wenn durch Übergießen getauft wird, kann das Kind in das Taufbecken gesetzt oder von der Mutter oder dem Vater über das Taufbecken gehalten werden. Der Zelebrant schöpft Wasser aus dem Taufbecken und übergießt das Kind mit Wasser.“ (Die Feier der Kindertaufe, Nr. 62) Auf jeden Fall muss reichlich Wasser fließen, damit die Vorstellung vom „Bad der Taufe“ nicht zu kurz kommt. Als unmittelbare Aklamation nach der Zeichenhandlung bietet sich das österliche Halleluja an.

Zu den ausdeutenden Riten gehört die Salbung mit Chrisam auf dem Scheitel des Kindes, was die Angleichung des Getauften an den einen königlichen und priesterlichen Gesalbten darstellt. Wegen der Bedeutsamkeit ihrer Aussage soll die Salbung immer stattfinden (nur wenn beim Erwachsenen eine Firmung folgt, entfällt sie im Blick auf die Firmsalbung). Das weiße Taufgewand, mit dem der Getaufte jetzt (und nicht schon vorher) bekleidet wird, ist ein Sinnbild für die Würde, die das Pauluswort besagt: Christus anziehen wie ein Gewand. – Hier darf auf den Gesang Nr. 488 im Neuen Gotteslob hingewiesen werden, der sich hervorragend bei dieser Handlung zu singen anbietet: „Die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen. Halleluja“ (auch solistisch vorgetragen durch Kantor/in möglich). Die Übergabe der brennenden Taufkerze, die der Vater an der Osterkerze entzündet, verdeutlicht die Taufe als Sakrament der „Erleuchtung“. Der fakultative Effata-Ritus – er kann neuerdings und sinnvoll am Ambo vollzogen werden – schließt die ausdeutenden Riten der Taufe ab.

Ein letztes prozessionales Element, bei dem die brennenden Kerzen der Neugetauften mitgetragen werden und nach Möglichkeit gesungen wird

(z. B.: GL 489: „Lasst uns loben, freudig loben“, oder Nr. 491: „Ich bin getauft und Gott geweiht“), führt zum Abschluss der Tauffeier: die Taufgemeinde versammelt sich um den Altar.

Der Altar versinnbildlicht Jesus Christus und steht gleichzeitig für die zweite Stufe der Christwerdung, die Eucharistie. Das Vaterunser ist das erste Gebet der Neugetauften. Wer durch die Taufe zum dreifaltigen Gott gehört, darf Gott seinen Vater nennen. Das kleine Kind kann in der Regel das Gebet noch nicht selbst sprechen. Eltern, Paten und alle Getauften sprechen deshalb das Vaterunser stellvertretend für das Kind und vergegenwärtigen gleichzeitig ihr eigenes Getauftsein und ihre Gotteskindschaft.

Die Feier schließt mit einem dreigliedrigen Segen über Eltern, Paten und alle Anwesenden. Ein Gang zum Marienbild kann die Feier mit einem Marienlied/-gebet beenden. Die herzliche Gratulation durch eine Vertreterin/einen Vertreter des Gemeinderates macht noch einmal deutlich, wie die Gemeinde sich freut, dass ein neues Glied am Weinstock Jesu Christi, der Kirche, hinzugekommen ist.

11. Ökumenische Perspektiven

Wir haben am Anfang auch die Frage nach der Stellung der Taufe in der Ökumene angeschnitten. Es ist wirklich ein in seiner Bedeutung noch viel zu wenig entdecktes Wunder, dass die christlichen Kirchen sich bei allen Trennungen selten die Taufe in ihrer Gültigkeit abgesprochen haben. Hier gilt das Ökumenismus-Dekret des Konzils mit der Aussage, dass der Empfang der Taufe mindestens eine noch nicht vollkommene Gemeinschaft festhält. „Nichtsdestoweniger sind sie (die getrennten Schwestern und Brüder) durch den Glauben in der Taufe gerechtfertigt und Christus eingegliedert, darum gebührt ihnen der Ehrenname des Christen und mit Recht werden sie von den Söhnen (und Töchtern) der katholischen Kirche als Brüder (und Schwestern) im Herrn anerkannt.“ (UR 3)

Darum war es auch ein wichtiges Ereignis, dass die Christen in unserem Land im Jahr 2007 im Dom zu Magdeburg die Spendung der Taufe in fast allen anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften anerkannt haben.

Darüber brauche ich jetzt nicht zu handeln.¹⁶ Der Text von Magdeburg hat im Kern folgende Formulierung: „Jesus Christus ist unser Heil. Durch ihn hat Gott die Gottesferne des Sünders überwunden (Röm 5,10), um uns zu Söhnen und Töchtern Gottes zu machen. Als Teilhabe am Geheimnis von Christi Tod und Auferstehung bedeutet die Taufe Neugeburt in Jesus Christus. Wer dieses Sakrament empfängt und im Glauben Gottes Liebe bejaht, wird mit Christus und zugleich mit seinem Volk aller Zeiten und Orte vereint. Als ein Zeichen der Einheit aller Christen verbindet die Taufe mit Jesus Christus, dem Fundament dieser Einheit. Trotz einiger Unterschiede im Verständnis von Kirche besteht zwischen uns ein Grundeinverständnis über die Taufe.

Deshalb erkennen wir jede nach dem Auftrag Jesu im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes mit der Zeichenhandlung des Untertauchens im Wasser bzw. des Übergießens mit Wasser vollzogene Taufe an und freuen uns über jeden Menschen, der getauft wird. Diese wechselseitige Anerkennung der Taufe ist Ausdruck des in Jesus Christus gründenden Bandes der Einheit (Eph 4,4-6). Die so vollzogene Taufe ist einmalig und unwiederholbar.

Wir bekennen mit dem Dokument von Lima: Unsere eine Taufe in Christus ist ‚ein Ruf an die Kirchen, ihre Trennungen zu überwinden und ihre Gemeinschaft sichtbar zu manifestieren‘.¹⁷

Wenn wir die Taufferneuerung wirklich wollen, dann müssen wir auch diesen fundamentalen Akt der Gemeinsamkeit stärker für die sichtbare Einheit unter den christlichen Kirchen nützen und zugleich stärken, denn dies gehört zweifellos zum Vermächtnis Jesu, wie es uns besonders Paulus zusammenfasst, wenn er schreibt: „Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen..., und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.“ (1 Kor 12,13)

Wir haben schon eingangs gesagt, dass wir die Vereinbarung von Magdeburg auch in ihren Grenzen sehen müssen. „Die Taufe begründet also

¹⁶ Vgl. meinen Vortrag „Zur Anerkennung der einen Taufe in der Ökumene. Mit einem Exkurs zur Kindertaufe“ am 31.05.2007 im Mainzer Dom.

¹⁷ Konvergenzerklärungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Taufe, Nr. 6.

ein sakramentales Band der Einheit zwischen allen, die durch sie wiedergeboren sind. Dennoch ist die Taufe nur ein Anfang und Ausgangspunkt, da sie ihrem ganzen Wesen nach hinzielt auf die Erlangung der Fülle des Lebens in Christus. Daher ist die Taufe hingeordnet auf das vollständige Bekenntnis des Glaubens, auf die völlige Eingliederung in die Heilsveranstaltung, wie Christus sie gewollt hat, schließlich auf die vollständige Einfügung in die eucharistische Gemeinschaft.“ (UR 22) Aber dies sollte uns nicht entmutigen, sondern zu noch intensiverem Einsatz für die Einheit der Christen anspornen, nicht nur auf der theologischen Ebene, sondern auch in spiritueller Hinsicht und im alltäglich-öffentlichen Zeugnis. – Die Anerkennung der einen Taufe hat auch zur Konsequenz, dass die Taufe „nicht gemeinschaftlich von zwei Amtsträgern gespendet werden [darf], die verschiedenen Kirchen oder kirchlichen Gemeinschaften angehören“¹⁸.

Der ökumenische Dialog wird durch diese Taufanerkennung in dem, was gemeinsam erreicht wurde, und in dem, was uns noch trennt, aber sehr zu noch größerer Gemeinsamkeit antreibt, sehr ermutigt. Dies gilt auch für die wichtige Rolle des gemeinsamen christlichen Glaubensbekenntnisses, gerade in glaubensverbindenden Ehen und Familien.

¹⁸ Ökumenisches Direktorium von 1993, Nr. 97.

III. Pastorale Empfehlungen zur Praxis der Taufe

Wir haben unsere Überlegungen an einigen Orten und in einzelnen Dekanaten auch konkret überprüft. Von ihnen soll die Rede sein. Die pastoralen Empfehlungen gliedern sich in fünf Kapitel und bieten vielfältige Anknüpfungspunkte für eine grundlegende Vertiefung über das Christwerden und Christsein und für die Praxis der Taufe vor Ort:

1. Glaubenskommunikation nach innen und außen
2. Die Erwachsenentaufe
3. Das Angebot des Glaubens als Einladung zur Taufe
4. Die Katholische Kindertageseinrichtung/das Katholische Familienzentrum
5. Die Taufgespräche mit und ohne Taufkatecheten

Jedes Kapitel wird mit einer Übersichtsseite eröffnet. Hier finden Sie alle wichtigen Informationen auf einem Blick. Weitere Details schließen sich auf den folgenden Seiten an.

Lassen Sie sich anregen, über das Christwerden und Christsein neu nachzudenken. Überlegen Sie bitte, welche Anknüpfungspunkte bei Ihnen realisiert werden könnten. Gerne berät und unterstützt Sie dabei das Referat Gemeindekatechese im Bischöflichen Ordinariat Mainz.

1. Glaubenskommunikation nach innen und außen

Im Überblick

Leitgedanke	Die Würde der Taufe neu sehen lernen
Intention	Dialoge eröffnen, Informationen anbieten, Beziehungen herstellen, Aufgaben formulieren und situativ Entscheidungen treffen.

Konkret	<ul style="list-style-type: none"> - Mit den hauptamtlich pastoralen Mitarbeiter/-innen im Dekanat und der pastoralen Einheit, in Gruppen und Kreisen der Gemeinde, mit den pastoralen Gremien und Räten, in Verbänden, mit den pädagogischen Fachkräften in den Kath. Kindertageseinrichtungen und Familienzentren empfehlen wir den Austausch und das offene Gespräch über das eigene Getaufte sein und die Bedeutung der Taufe für das eigene Christsein und Christwerden. - Auf das Sakrament der Taufe soll auch im Raum der Öffentlichkeit, in der Verkündigung und in der Feier der Liturgie aufmerksam gemacht werden.
---------	--

Erfahrungen

In der pastoralen Praxis hat sich besonders bewährt:

1. Schwerpunktsetzung im Dekanat → Ein verbindendes Thema für alle Beteiligten.
2. Koordination in einer kleinen Projektgruppe → Entlastung für die Arbeit in den pastoralen Einheiten.
3. Differenzierte Beteiligungsmöglichkeiten anbieten → Die pastoralen Einheiten entscheiden selbst, was gebraucht wird.
4. Austausch über das eigene Getaufte sein in den Räten und Gremien, in Gruppen und Kreisen der pastoralen Einheit und im Dekanat → Persönlicher Glaube wird erlebbar.
5. Ein gemeinsames Logo „Leben, Wasser, Taufe“ wird allen Pfarrkirchen als Fahne, Banner oder als Headline fürs Internet und für Schrifttexte zur Verfügung gestellt. → In der Öffentlichkeit inhaltlich wahrnehmbar werden.
6. Liturgische Impulse zur Taufe in der Feier der Eucharistie anbieten. → Die Würde der Taufe neu sehen lernen.
7. Wanderausstellung mit persönlichen Aussagen zur Bedeutung der eigenen Taufe im Raum der Öffentlichkeit präsentieren. → Öffentlich Zeugnis geben.

1.1 Schwerpunktsetzung im Dekanat

Für eine grundlegende Vertiefung über das Christwerden und das Christsein und für eine Neubesinnung über die Bedeutung der Taufe haben sich eine gemeinsame Planung und ein abgestimmtes Handeln bewährt. Sich inhaltlich auf ein Thema zu konzentrieren bündelt Kräfte, eröffnet neue Perspektiven, fördert bewährte und neue Formen der Zusammenarbeit.

Zusätzliche Termine sind nicht notwendig. Die bestehenden Strukturen und Arbeitsverbände reichen in der Regel völlig aus.

1.2. Koordination in einer kleinen Projektgruppe

Für ein koordiniertes, zielgerichtetes und organisiertes Unterwegssein hat sich eine kleine Projektgruppe besonders bewährt. Bei ihr laufen alle Fäden zusammen. Vier zusätzliche Treffen im Jahr waren notwendig, um Prozesse zu initiieren, zu steuern und alle Beteiligten, von Zeit zu Zeit, über den Stand der Fortschritte zu informieren. Die externe Beratung und Begleitung durch das Referat Gemeindekatechese hat sich als hilfreich erwiesen.

1.3. Differenzierte Beteiligungsmöglichkeiten anbieten

Jede pastorale Einheit entscheidet selbst, welche Umsetzungsschritte realisiert werden sollen. Aus einer Liste von Vorschlägen galt es auszuwählen:

1.4. Austausch über das eigene Getauftsein in Räten und Gremien, Gruppen und Kreisen

In fast allen Räten und Gremien, Gruppen und Kreisen fand ein Austausch über das eigene Getauftsein statt.

So hat sich die ökumenische Dekanatskonferenz aller hauptamtlich pastoralen Mitarbeiter/-innen ebenso mit dem eigenen Getauftsein auseinandergesetzt wie das Team der pädagogischen Fachkräfte in der integrativen Kindertageseinrichtung, der Seelsorge- oder Pfarrgemeinderat, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Inhaltlich ging es um Fragen wie: Wo fand Ihre Taufe statt? Haben Sie heute noch eine Beziehung zu Ihren Taufpaten? Wie stehen Sie zur Namensgebung durch Ihre Eltern? Was bedeutet Ihnen Ihr Getauftsein?

• **Projektphase 1 – SEHEN** Senden Sie Ihre Rückmeldung bitte bis 30. September 2010 an das Dekanatsbüro!

Umsetzungsideen zur Auswahl:		PG-Bodenheim/Nackenheim	St. Albart	St. Geront	PG-Oppenheim	St. Joseph	St. Viktor	St. Kliment	St. Bartholomäus	PG-Udenheim	St. Walburga	Matth.Himmelfahrt	St. Peter	PG-Lörweiler	St. Petrus in Kellers	St. Michael	PG-Kl. Winterheim/Ober-	St. Andreas	St. Martin	PG-Nieder-Olm	St. Georg	MatthäusOpferung	St. Bartholomäus
Nr.		<input type="checkbox"/>																					
1	Gemeindehomepage mit Infos zur Taufe neu gestalten Info: Wir übernehmen die Gestaltung, sie stellen nur eine	<input type="checkbox"/>																					
2	Postkarten für Kinderärzte, Hebammen, Krankenhäuser Info: Mit einer Web-dresse für weitere Infos zur Kindertaufe	<input type="checkbox"/>																					
3	Gratulation der Gemeinde zur Geburt eines Kindes Info: Wir bilden an drei Abenden Frauen u. Männer dafür aus	<input type="checkbox"/>																					
4	Taufkurs für ungetauften Kinder anbieten Info: E-mip Recherche, Hausbesuch, Taufe, Taufkurs anbieten	<input type="checkbox"/>																					
5	Jährlicher Taufkurs in Kooperation mit KITA planen Info: Wir unterstützen Sie bei der Planung und Durchführung	<input type="checkbox"/>																					
6	KESS – erziehen, Staunen – fragen – Gott entdecken Info: Ferner: Elterkurs, emfisch über das Dekanat buchen	<input type="checkbox"/>																					
7	Taufgespräche in Elterngruppen führen Info: Wir bieten einen Ausbildungskurs auf PG-Ebene an	<input type="checkbox"/>																					
8	CD-Arbeitshilfe „Aus Wasser und Geist geboren“ Teil 1: Themenheft zur Gestaltung der Kindertaufe Teil 2: Materialbausteine für die Praxis	<input type="checkbox"/>																					

Bitte wählen Sie mindestens ein Praxisbeispiel zur Taufpastoral im Dekanat Mainz-Süd aus, von dem Sie sich einen Fortschritt für die Taufpastoral in Ihrer Pfarrei bzw. in der Pfarrgruppe versprechen. Bitte kreuzen Sie Ihre Auswahl entsprechend an!

Bistumsprozess Taufpastoral im Dekanat Mainz-Süd

Alle Begegnungen fanden ohne großen Aufwand, aber in einer sehr dichten Gesprächsatmosphäre statt.

1.5. Ein gemeinsames Logo wird allen Pfarrkirchen zur Verfügung gestellt

Jede Pfarrkirche konnte sich im Dekanatsbüro Fahnen und Banner ausleihen, um auf Aktionen und Initiativen hinzuweisen oder um ganz allgemein für den Themenschwerpunkt zu werben. Das Logo stand jeder pastoralen Einheit auch als Button zum Anklicken im Internet zur Verfügung.



1.6. Liturgische Impulse zur Taufe anbieten

Eine Predigtreihe über die Taufe, ein Taufgedächtnis mit Aspergis zu Beginn der Messfeier, mit einen Blumenkranz geschmückte Weihwasserbecken haben sich in der Praxis besonders bewährt.

Fand eine Tauffeier am Sonntagnachmittag statt, konnten Gottesdienstbesucher eine Glückwunschkarte nach der Feier der Eucharistie unterschreiben und mit persönlichen Glück- und Segenswünschen versehen, die dann bei der Feier der Taufe den Taufeltern überreicht wurde.

Im Sonntagsgottesdienst wurden in den Fürbitten auch die Täuflinge und ihre Familien erwähnt.

Wenn möglich, wurde gelegentlich das Sakrament der Taufe auch innerhalb der Messfeier gespendet.

1.7. Wanderausstellung mit persönlichen Aussagen zur Bedeutung der eigenen Taufe

Info: Die Pfarrgruppe Nieder-Olm bietet eine Wanderausstellung zum Ausleihen an. Ansprechpartnerin ist Frau Margit Feist, GR. Tel.: 06136-91590, E-Mail: pfarramt@st-georg-nieder-olm.de

„Mit allen Wassern gewaschen?!...“

...oder mit dem Wasser, das dich

- aufweckt
- erfrischt
- reinigt

Und du weißt:

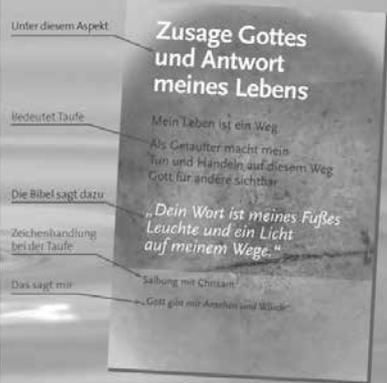
- du bist nicht allein
- du bist wichtig
- dein Leben hat einen Sinn

Das und viel mehr ist Taufe!



Mitglieder des Pfarrgemeinderates Zornheim und Nieder-Olm haben ihre Gedanken zur Taufe auf den Punkt gebracht und für Sie sichtbar gemacht.

Was bedeutet Taufe für Sie?



2. Die Erwachsenentaufe

Im Überblick

Leitgedanke	Zu einem Taufkurs für Erwachsene einladen
Intention	Kooperation und Vernetzung anbieten, neue Zugangswege eröffnen, Aufgabenorientierung, Charismen fördern.
Konkret	- Der Taufkurs beschreibt und entfaltet das Angebot des Glaubens und die Einladung zur Taufe, indem der Weg des Christwerdens und Christseins als Ganzes in den Blick genommen wird. Wer Christ werden will, braucht Menschen, die ihn auf diesem Weg begleiten; die ihm zeigen und erschließen, wie ein solcher Weg aussehen kann, was Christsein ausmacht, woran Christen glauben und wie Christen leben. Eigener Glaube entzündet sich am Glauben anderer.

Erfahrungen

In der pastoralen Praxis hat sich besonders bewährt:

1. Ein Kursangebot auf Dekanatsebene → Entlastung für die Arbeit vor Ort.
2. Zentrale Bewerbung, mit professionellem Design → Spart Zeit, bündelt Ressourcen und fördert die Kooperation.
3. Kooperation → Neue Formen der Kooperation und Vernetzung.
4. Methodenvielfalt wird möglich → Vielfältige Materialien, Medien und Methoden kommen zum Einsatz.
5. Eine Gruppe von Interessierten. → Gemeinschaft wird erlebbar.
6. Mystagogische Katechesen nach der Feier der Taufe. → Erlebnisse und Eindrücke werden miteinander geteilt, Empfangenes vertieft.

2. Die Erwachsenentaufe

Im Detail

2.1. Ein Kursangebot auf Dekanatsebene

Alle Taufspender wurden auf Dekanatsebene über den Taufkurs für Erwachsene informiert. Ein Beispiel aus den Dekanaten Mainz-Stadt und Rüsselsheim:

Information und Bitte um Unterstützung bei der Bildung einer regionalen Katechumenatsgruppe in Mainz

Lieber Herr Pfarrer N.N.,

für Erwachsene, die um die Taufe bitten, bietet das Referat Gemeindekatechese gemeinsam mit dem Dominikanerkloster und der Pfarrei St. Bonifaz in Mainz wieder einen Glaubenskurs zur Vorbereitung auf die Feier der Erwachsenentaufe an.

Der Erwachsenentaufkurs beinhaltet:

- Die Teilnahme an einem Glaubenskurs,
- gemeinsame Gottesdienste an den verschiedenen Stationen der Vorbereitung,
- eine Begegnung der Taufbewerber/-in mit Christen der Wohnortpfarrei,
- und die persönliche Einübung im Glauben.

Darf ich Sie bitten, den Kurs entsprechend bekannt zu machen und potentielle Taufbewerber/-innen gezielt auf dieses Angebot hin anzusprechen?

Der Erwachsenentaufkurs will als Unterstützungsangebot bei Einzelanfragen verstanden werden. Er will regional vernetzen und so die Möglichkeit für die Bildung einer Katechumenatsgruppe eröffnen. Eine enge Absprache mit der Wohnortpfarrei wird angestrebt, so dass die Feier der Initiation (Taufe, Firmung, Eucharistie) in der Regel auch in der Wohnortpfarrei stattfinden kann.

2.2. Zentrale Bewerbung



Eine einheitliche Bewerbung spart Zeit, bündelt Ressourcen und fördert die Kooperation.

2.3. Kooperation

Wer Christ werden will, braucht Menschen, die ihn auf diesem Weg begleiten, die ihm zeigen und erschließen, wie ein solcher Weg aussehen kann, was Christsein ausmacht, woran Christen glauben und wie Christen leben. Für die Vorbereitung auf die Feier der Taufe braucht es eine geordnete Katechese, die anfänglichen Glauben aufgreift und vertieft.

Das Angebot zur Bildung einer Katechumenatsgruppe auf Dekanatssebene hat sich bewährt. Überall dort, wo Kursangebote ausgelobt wurden, kamen Katechumenatsgruppen auch zustande. Einzelanfragen konnten so in ein Gruppengeschehen überführt werden, ohne dass dabei der Kontakt zur Wohnortpfarrei verloren ging.

Neue Formen der Kooperation und der Vernetzung sind entstanden.

2.4. Methodenvielfalt

Eine Gruppensituation ermöglicht, anders als ein Einzelgespräch, den differenzierten Einsatz von unterschiedlichsten Materialien und Medien. Methodische Vielfalt ist viel leichter möglich.

2.5. Eine Gruppe von Interessierten

Eine Katechumenatsgruppe bietet die Chance zu einem gemeinsamen Lernweg, bei dem folgende Bereiche angeschaut und miteinander verknüpft werden können:

Die Lebensgeschichten der Beteiligten in ihren individuellen und gesellschaftlichen Kontexten.

Die Botschaft des christlichen Glaubens wurde vor allem im Miterleben des Kirchenjahres vermittelt und erschlossen.

Die gottesdienstliche Feier des Glaubens, das Gebet, die Feier der Stufengottesdienste im Katechumenat und die Mitfeier gemeindlicher Gottesdienste mit Hilfe von Gemeindepätern.

2.6. Mystagogische Katechesen

Nach der Feier der Sakramente des Christwerdens kommt der Phase der katechetischen Vertiefung eine besondere Bedeutung zu. Die Erlebnisse und Eindrücke bei der Feier der Eingliederung werden miteinander geteilt, so dass die Neugetauften zu einer Vertiefung dessen geführt werden, was sie in den Sakramenten empfangen haben.

Dieser Zeitraum bietet vielfältige Anknüpfungspunkte für eine Reflexion über das Christsein im Alltag.

3. Das Angebot des Glaubens als Einladung zur Taufe Im Überblick

Leitgedanke	Glückwunsch der Pfarrgemeinde zur Geburt eines Kindes
Intention	Interesse an der neuen Lebenssituation der Familie zeigen, Unterstützung anbieten, Informationen zur Taufe anbieten
Konkret	<ul style="list-style-type: none"> - Eltern warten mit der Taufe ihrer Kinder immer länger. Die Gründe sind vielfältig. Durch einen Hausbesuch gratulieren Frauen und Männer im Namen der Pfarrgemeinde zur Geburt eines Kindes. Ein kleines Präsent soll ein Zeichen der Wertschätzung und Verbundenheit sein. Fragen rund um die Taufe können bei Bedarf miteinander besprochen werden. - Über das kirchliche Meldewesen wird ermittelt, in welchen Haushalten ungetaufte Kinder leben. Der Taufspender sucht den Kontakt zu den Eltern und vereinbart, wenn möglich, einen Hausbesuch.

Erfahrungen

In der pastoralen Praxis hat sich besonders bewährt:

1. Hausbesuche zur Geburt eines Kindes → Große Wertschätzung bei den Eltern.
2. Qualifizierung für die Hausbesuche → Gibt Sicherheit für das Engagement.
3. Gratulationskarte und Präsent → Zeigt wirkliches Interesse, gibt Informationen und fördert eine Vernetzung.
4. E-mip-Recherche ungetaufter Kinder → Gibt Überblick über die Lebenssituation von Familien.
5. Situative Angebote zur Taufe → Informationen über die Taufe anbieten.

3.1. Hausbesuche zur Geburt eines Kindes

Eltern warten mit der Taufe ihrer Kinder immer länger. Die Zahl ungetaufter Kommunionkinder wächst von Jahr zu Jahr. Mehr und mehr Eltern können oder wollen nicht mehr um die Taufe ihrer Kleinkinder bitten und übertragen die Entscheidung über die Taufe auf ihre Kinder, die sich dann, wenn sie älter geworden sind, selbst für die Taufe entscheiden sollen.

Bei einem Hausbesuch wird im Namen der Pfarrgemeinde zur Geburt des Kindes gratuliert und ein kleines Geschenk überreicht.

Es soll frühzeitig ein Kontakt zur Pfarrgemeinde hergestellt werden.

Es gilt, die junge Familie in der Pfarrgemeinde willkommen zu heißen, sich für ihre Lebenssituation zu interessieren und auf Unterstützungsangebote aufmerksam machen.

Prekäre Lebenssituationen können rechtzeitig wahrgenommen werden.

Familien, die von einer Behinderung ihres Kindes betroffen sind, können entsprechend unterstützt werden.

3.2. Qualifizierung für die Hausbesuche

In der Praxis haben sich zwei Abendtermine zur Qualifizierung von interessierten Frauen und Männern bewährt. Die Treffen fanden in der pastoralen Einheit statt und wurden vom Referat Gemeindegatechese durchgeführt. Anschließend wurden die ausgebildeten Frauen und Männer durch den Pfarrer und den Pfarrgemeinderat für ihren Dienst auf ein Jahr hin beauftragt.

3.3. Gratulationskarte und Präsent



Die Pfarrgemeinde ist für die inhaltliche Gestaltung der Gratulationskarte verantwortlich. Über das Referat Gemeindegatechese erfolgte dann die Drucklegung.

Unterschiedlichste Präsente kamen zum Einsatz:



3.4. E-mip-Recherche ungetaufter Kinder

Sich über das e-mip Meldewesen einen Überblick über die Situation vor Ort verschaffen.

Eltern warten mit der Taufe ihrer Kinder immer länger. Die Gründe sind vielfältig: Die Familie lebt aufgrund von Scheidung und Wiederverheiratung in einer neuen Familienkonstellation; Konfessions- oder Religionszugehörigkeit der Eltern erschweren eine Einigung; über Jahre ist es zu einer Entfremdung gekommen oder die Eltern wissen im Blick auf die Taufe einfach nicht, was zu tun ist.

- Über das kirchliche Meldewesen wird ermittelt, in welchen Haushalten ungetaufte Kinder leben.
- Der Taufspender sucht den Kontakt zu den Eltern und vereinbart einen Hausbesuch.
- Für Eltern, die um die Taufe ihrer Kinder bitten, werden Taufgespräche vereinbart.
- Für ungetaufte Kinder im Grundschulalter kann ein eigener Taufkurs angeboten werden. (Vgl. Thilo Esser, Kinder auf die Taufe vorbereiten, Eingeladen zum Fest des Glaubens, Deutscher Katecheten-Verein e.V., München 2003).

E-mip-Recherche im kirchlichen Meldewesen:

Wie finde ich Neugeborene, die noch nicht getauft wurden?

In der PERSONENANZEIGE über die Erweiterte Suche besteht die Möglichkeit, fehlende Amtshandlungen auszuwerten. Wählen Sie dazu bei „fehlende Amtsh.daten“ die Position Taufe und tragen rechts daneben den Geburtszeitraum ein, den Sie sich anzeigen lassen möchten. Es wird nach dem Eintrag des Taufdatums auf der Amtshandlungsseite des jeweiligen Kindes abgefragt.

3.5. Situative Angebote zur Taufe



Die Postkarten wollen das Thema Kindertaufe bei denen ins Spiel bringen, für die es (noch) keine Option ist. Sie wollen Eltern einen Anstoß geben, einmal darüber nachzudenken, ob die Taufe ihres Kindes etwas Gutes sein könnte. Über die Internetadresse auf den Postkarten gelangt man leicht zu weiteren Informationen zur Kindertaufe.

Die Karten können ausgelegt werden: In den Praxen von Frauen- und Kinderärzten, in Hebammenpraxen, an allen Orten, an denen Geburtsvorbereitungskurse stattfinden, in Entbindungsstationen von Krankenhäusern.

Leitgedanke	Die Kath. Kindertageseinrichtung/das Kath. Familienzentrum gehört zu uns und ist Lernort des Glaubens.
Intention	Kooperation und Vernetzung, Zeugnis geben von der Hoffnung, die uns trägt, im Vertrauen wachsen, die Möglichkeit zur Taufe und zur Vorbereitung auf die Taufe anbieten.
Konkret	<p>Eigener Glaube entzündet sich am Glauben anderer. Es braucht Lernorte des Glaubens, in denen erlebt, gedeutet und gefeiert werden kann, wie Gott in dieser Welt, im Leben jedes Einzelnen und in seiner Kirche vorkommt.</p> <p>Die Kath. Kindertageseinrichtung/das Kath. Familienzentrum ist ein solcher Lernort des Glaubens, wo Kinder und ihre Familien implizite und explizite Glaubenserfahrungen machen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - durch den Dienst an ihnen, - durch den gelebten Glauben im Alltag, - durch ausdrückliche Katechese (z. B. durch biblische Geschichten, Viten von Heiligen u.a.) - durch Gebete, Rituale und Feiern von Gottesdiensten, - durch die Erfahrung liebender Gemeinschaft. <p>Kinder und ihre Familien hören und erfahren: Gott ist mir/uns ganz nahe, er beschützt und liebt mich/uns.</p>

Erfahrungen

In der pastoralen Praxis hat sich besonders bewährt:

1. Enge Kooperation mit den Mitarbeiter/-innen der Caritas → Vernetzung ist möglich.
2. Informationsgespräche mit den Leitungen der Kindertageseinrichtungen → Unterstützung anbieten.
3. Teamgespräche über das eigene Getauftsein → Hohe Wertschätzung untereinander.
4. Unterstützung anbieten → Neue kreative Ideen entstehen.
5. Vernetzung mit dem Team der hauptamtlich pastoralen Mitarbeiter/-innen → Synergien werden möglich.

4.1. Kooperation mit den Mitarbeiter/-innen der Caritas

Ein enger Austausch mit den Fachberatungen für Kindertageseinrichtungen der Caritas hat sich bewährt. Treffen aller Leitungen von Kath. Kindertageseinrichtungen (Leitungskonferenzen) konnten auch für Fragestellungen zur Taufpastoral genutzt werden.

4.2. Informationsgespräche mit den Kindertagesstättenleitungen in den Einrichtungen

Die Informationsgespräche mit den Leitungen der Kath. Kindertageseinrichtungen waren für das Kennenlernen der Einrichtungen und ihrer jeweiligen pädagogischen Konzeption besonders wichtig. Jede Einrichtung entschied selbst, wie sie das Thema der Taufpastoral aufgreifen wollte und wie die Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde aussehen sollte. Die Kindertagesstätte wurde als Teil der Pfarrgemeinde und als wichtiger Lernort des Glaubens gesehen.

Perspektive: Sinnvoll ist es, wenn Verantwortliche der Pfarrgemeinde bzw. der pastoralen Einheit gemeinsam mit den Kita-Team(s) die mögliche Zusammenarbeit ausloten und umsetzen. Die Umsetzung der Taufpastoral in und mit den Kindertageseinrichtungen braucht von Seiten der pastoral Verantwortlichen einen gesteuerten Prozess, in den sich die Kindertageseinrichtungen einbringen können.

4.3. Teamgespräche über das eigene Getauftsein

Im Team der pädagogischen Fachkräfte konnte erstaunlich gut auch über das eigene Getauftsein gesprochen werden.

Wo wurden Sie getauft?

Was verbinden Sie mit Ihrem Namen?

Haben Sie heute noch Kontakt zu Ihren Taufpaten?

Was bedeutet Ihnen Ihr Getauftsein?

4.4. Unterstützung anbieten

Die externe Begleitung durch das Referat Gemeindekatechese hat sich bewährt. Differenzierte Formen von Unterstützung konnten entstehen:

Kinder lieben spannende Geschichten, sie genießen es, vorgelesen zu bekommen.

Ein Erzählzelt mit einer Schatztruhe öffnete Kindern die Welt biblischer Geschichten.

Ein Medienkoffer für die Hand von Eltern und Erzieher/-Innen mit vielfältiger Literatur rund um das Thema Taufe und religiöse Erziehung.

Teamberatungen vor Ort ermöglichen themenspezifische Angebote, z. B. Vorlesepatinnen- und Paten, Kooperationen mit der Kath. Büchereiarbeit, etc.

Für ungetaufte Kinder kann ein eigener Taufkurs in der Einrichtung angeboten werden.

4.5. Vernetzung mit dem Team der hauptamtlich pastoralen Mitarbeiter/-innen

Gemeinsame Treffen von Erzieher/-innen und dem Team der hauptamtlich pastoralen Mitarbeiter/-innen helfen dabei, sich organisatorisch und inhaltlich aufeinander zu beziehen. Neue Formen der Zusammenarbeit können viel leichter entstehen.

Leitgedanke	Wie geht heute Christwerden und Christsein
Intention	Beteiligen, gestalten, hinterfragen, unterstützen, einladen, in Kontakt bleiben, im Glauben wachsen, feiern.
Konkret	Die Vorbereitung auf die Kleinkindertaufe findet in der Regel als Einzelgespräch statt. Nicht selten wird ein solches Taufgespräch von organisatorischen Fragen und wichtigen Hinweisen zur Taufe bestimmt. Für eine vertiefende Besinnung auf das Taufgeschehen, die Hinführung von Kindern zum Glauben und einer christlichen Lebensweise kann eine einzelne Begegnung in der Regel nur ein Anstoß sein. Es braucht weitere Anknüpfungspunkte, damit sich das in der Taufe Begonnene im Leben des Kindes weiter entfalten und vertiefen kann. Dem Einzelgespräch kann sich ein Gruppengespräch mit mehreren Tauffamilien anschließen. Wenn mehrere Tauffamilien sich gemeinsam auf die Feier der Taufe vorbereiten, eröffnet dies neue Möglichkeiten voneinander zu hören, umeinander zu wissen und miteinander zu lernen.

Erfahrungen

In der pastoralen Praxis hat sich besonders bewährt:

1. Beratungen und Entscheidungen nur in enger Abstimmung mit den pastoralen Räten → Hohe Identifikation mit dem Themenschwerpunkt.
2. Breite Öffentlichkeitsinitiative → Veränderungsprozess behutsam initiieren.
3. Qualifizierung von Taufkatecheten → Gruppe von engagierten Taufkatecheten
4. Beauftragung für ein Jahr → Engagement auf Zeit wird möglich
5. Treffen nach der Feier der Kindertaufe anbieten → Erlebtes vertiefen.
6. Zweimal im Jahr ein Anschreiben per Mail → Auf interessante Veranstaltungen hinweisen und dazu einladen.
7. Reflexionstreffen mit den Taufkatecheten, einmal im Jahr → Anpassungen ermöglichen

5. Taufgespräche mit und ohne Taufkatecheten

Im Detail

5.1. Beratungen und Entscheidungen nur in enger Abstimmung mit den pastoralen Räten

Wenn heute Eltern um die Taufe ihres Kindes bitten, dann sind die Gründe meist sehr vielfältig. Die Familientradition mag eine Rolle spielen, der Wunsch der Großeltern, die Verbundenheit zur Kirche oder mit der christlichen Gemeinde. Ganz sicher möchten Eltern den Segen Gottes für ihr Kind. Sie wollen es von Gott beschützt wissen und bitten gerade deswegen um die Taufe ihres Kindes. Im Taufgespräch gilt es zu klären, auf welchen Glauben hin das Kind getauft werden soll?

Für die Vorbereitung auf die Feier der Kindertaufe reicht heute oftmals ein Taufgespräch nicht mehr aus. In kleinen Elterngruppen treffen sich Tauffamilien an ein oder zwei Abenden, um die Taufe ihrer Kinder vorzubereiten und sich über Fragen zur religiösen Erziehung ihrer Kinder auszutauschen.

Taufgespräche in kleinen Elterngruppen sollten nur nach intensiver Beratung im Pfarr- und/oder Seelsorgerat initiiert werden.

Die Taufvorbereitung in unserer Katholischen Pfarrgemeinde Sankt Martin Dietzenbach wird in zwei Schritten begangen. Am Anfang steht eine herzliche Einladung zu einem Gespräch mit den Taufkatechetinnen unserer Pfarrgemeinde. Katechetinnen und Katecheten sind Menschen, die von ihrem Glauben erzählen und die Räume schaffen wollen, dass Taufe eine gute Begegnung mit Gott für den Täufling und für die ganze Familie werden kann.

Jeweils monatlich bieten wir zwei Vorbereitungsabende an, deren Termine Sie aus der nachfolgenden Liste ersehen können. Im ersten Gespräch wird es um die Geburt, die Freude über das Kind und auch manche Frage um die Vermittlung des Glaubens gehen. Zum zweiten Gespräch wird dann auch der jeweilige Taufspender mit hinzukommen und es wird die Tauffeier vorbereitet.

Die Termine für die Feier der Taufe wird mit den einzelnen Familien individuell vereinbart werden.



Katholische Pfarrgemeinde Sankt Martin
Dietzenbach

Offenbacher Straße 5
63128 Dietzenbach

www.St-Martin-Dietzenbach.de

DIE FEIER DER TAUFE

Katholische Pfarrgemeinde Sankt Martin
Dietzenbach

5.2. Breite Öffentlichkeitsinitiative

Für die Einführung von Taufgesprächen in Elterngruppen braucht es eine breit angelegte interne und externe Information der Öffentlichkeit. Veränderungen sollten nur behutsam und mit einer breiten Zustimmung aller Beteiligten erfolgen.

5.3. Qualifizierung von Taufkatecheten

Eine Ausbildung befähigt ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen für ihr Engagement in der Taufkatechese. In der Praxis haben sich vier Abendtermine über drei Stunden und ein Samstagvormittag bewährt. Die Treffen finden innerhalb der Pfarrgruppe statt. Die inhaltliche Leitung übernimmt das Referat Gemeindegatechese.

5.4. Beauftragungen für ein Jahr

Innerhalb eines Sonntagsgottesdienstes werden alle neu ausgebildeten Taufkatecheten vom Pfarrer und dem Pfarrgemeinderat für ihren Dienst als Taufkatechet/-in, auf ein Jahr hin beauftragt.

5.5. Ein Treffen nach der Feier der Kindertaufe anbieten

Die Erlebnisse und Eindrücke bei der Feier der Kindertaufe werden miteinander geteilt, so dass die Tauffamilien zu einer Vertiefung dessen geführt werden, was im Sakrament der Taufe grundgelegt ist.

5.6. Nach der Feier der Kindertaufe werden die Tauffamilien zweimal im Jahr per E-Mail angeschrieben

Während der Taufgespräche wurde mit den Tauffamilien vereinbart, dass Sie auch nach der Feier der Kindertaufe zu interessanten Veranstaltungen eingeladen werden können.

IV. Abkürzungen

Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils:

SC = Sacrosanctum Concilium – Konstitution über die hl. Liturgie

LG = Lumen Gentium – Dogmatische Konstitution über die Kirche

UR = Unitatis Redintegratio – Ökumenismusdekret

AA = Apostolicam Actuositatem – Dekret über das Laienapostolat

AG = Ad Gentes – Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche

V. Literaturhinweise

Grundlegende systematische Werke

Die Taufe. Eine Orientierungshilfe zu Verständnis und Praxis der Taufe in der evangelischen Kirche. Vorgelegt von der EKD, Gütersloh 2008 u.ö.

Heft „Taufe“ der Ökumenischen Rundschau 53 (2004), Heft 3 (Frankfurt).

A. Adam/W. Haunerland, Grundriß Liturgie – Neuauflage, Freiburg i. Br. 2012, 173-199.

Hj. Auf der Maur/B. Kleinheyer (Hg.), Zeichen des Glaubens. Festschrift B. Fischer. Studien zu Taufe und Firmung, Zürich 1972.

M. Ball/E. Werner (Hg.), Wege zum Christwerden, Ostfildern 1994

M. Ball u.a. (Hg.), Erwachsene auf dem Weg zur Taufe, München 1997.

W. Beinert/B. Stubenrauch (Hg.), Neues Lexikon der katholischen Dogmatik, Freiburg i. Br. 2012, Art. „Taufe“, D. Sattler, 620-624; Art. „Taufe Jesu“, J. Knop, 624-627.

R. Berger, Patoralliturgisches Handlexikon, Neuauflage, Freiburg i. Br. 2013, 409-415.

A. Birmelé, Die Taufe in den ökumenischen Dialogen, in: W. Hüffmeier/T. Peck (Hg.), Dialog zwischen der Europäischen Baptistischen Föderation und der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa zur Lehre und Praxis der Taufe = Leuenberger Hefte 9, Frankfurt 2005, 52-78.

L.-M. Chauvet, Symbol und Sakrament. Eine sakramentale Relecture der christlichen Existenz, Regensburg 2015.

E. Geldbach, Taufe = Ökumenische Studienhefte 5, Göttingen 1996.

A. Jilek, Eintauchen – Handauflegen – Brotbrechen, Regensburg 1996.

B. Kleinheyer, Sakramentliche Feiern I = Gottesdienst der Kirche VII, 1, Regensburg 1989.

B. Kranemann u.a. (Hg.), Wiederkehr der Rituale. Zum Beispiel die Taufe, Stuttgart 2004.

U. Krings/R. Will (Hg.), Das Baptisterium am Dom. Kölns erster Taufort, Köln 2009.

Chr. Lange u.a. (Hg.), Die Taufe. Einführung in Geschichte und Praxis, Darmstadt 2008.

Lebendige Seelsorge: Taufe als Motor von Identitäts- und Kirchenentwicklung, Themenheft, Nr. 6, 65 (2014), 385-438

M. Max, Die Weitergabe des Glaubens in der Liturgie = Studien zur Pastoral-liturgie 20, Regensburg 2008.

R. Meßner, Einführung in die Liturgiewissenschaft, Paderborn 2001 u.ö., 59-136 (Lit.).

W. Molinski (Hg.), Diskussion um die Taufe = Pfeiffer Werkbücher 104, München 1971.

Chr. Müller, Taufe als Lebensperspektive = Praktische Theologie heute 106, Stuttgart 2010.

K. F. Müller/W. Brandenburg (Hg.), Leiturgia. Handbuch des evangelischen Gottesdienstes, Band V: Der Taufgottesdienst, Kassel 1979, darin bes. die Beiträge von G. Kretschmar (1-348) und E. Schlink (641-808).

B. Neuheuser, Taufe und Firmung = Handbuch der Dogmengeschichte IV, 2, 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1983.

K. Rahner, Über die Sakramente der Kirche. Meditationen. Freiburg i. Br. 1985 u.ö., 23-44.

J. Schelhas, Perspektiven gegenwärtiger Tauftheologie, in: Catholica 62 (2008) 99-125.

E. Schlink, Die Lehre von der Taufe = Schriften zu Ökumene und Bekenntnis 3, Göttingen 2007.

Th. Schneider, Zeichen der Nähe Gottes. Grundriß der Sakramententheologie, Mainz 1979 u.ö., 70-106 (Lit.).

R. Sommer, Kindertaufe – Elternverständnis und theologische Deutung = Praktische Theologie heute 102, Stuttgart 2009.

A. Stenzel, Die Taufe, Innsbruck 1958.

M. Stuflesser/St. Winter, Wiedergeboren aus Wasser und Geist. Die Feiern des Christwerdens, Regensburg 2004.

M. Stuflesser u.a. (Hg.), Die Taufe = Theologie der Liturgie 2, Regensburg 2012.

F.-P. Tebartz-van Elst, Der Erwachsenen Katechumenat in den Vereinigten Staaten von Amerika. Eine Anregung für die Sakramentenpastoral in Deutschland, Altenberge 1993.

F.-P. Tebartz-van Elst (Hg.), Öffne uns den Brunnen der Taufe. Die Feier der Eingliederung in die Kirche, Stuttgart 1995.

F.-P. Tebartz-van Elst, Handbuch der Erwachsenentaufe. Liturgie und Verkündigung im Katechumenat, Münster 2002.

Praktische Hilfen

Erwachsene fragen nach der Taufe, erarbeitet im Auftrag des Deutschen Liturgischen Instituts und der Zentralstelle der DBK, hrsg. von E. Werner, München 1992.

Getauft – und dann? Gottesdienste mit Kindern und Jugendlichen auf ihrem Glaubensweg. Werkbuch, hrsg. von den Liturgischen Instituten Luzern/Salzburg/Trier, Freiburg 2002 [Neuauf. 2013].

J. Bärsch, A. Poschmann (Hg.), Liturgie der Kindertaufe, Deutsches Liturgisches Institut, Trier 2009.

P. Barz/B. Schlüter (Hg.), Werkbuch Taufe, Gütersloh 2009.

D. Boss, Taufe, Würzburg 2009.

H. Brantzen, Dem Leben eine Zukunft geben. Kleiner Grundkurs zur Taufe für Eltern und Paten, Freiburg i. Br. 2009.

Dannecker, K.-P., Saberschinsky, A., Neues Leben aus der Taufe. Zur Vorbereitung der Kindertaufe, Freiburg i. Br. 2008.

Th. Esser, Eingeladen zum Fest des Glaubens. Kinder auf die Taufe vorbereiten, Deutscher Katecheten-Verein e.V., München 2003.

Th. Esser, Werkbuch Kindertaufe, Freiburg i. Br. 2006.

R. Feiter/H. Müller, Frei geben. Pastoraltheologische Impulse aus Frankreich, Ostfildern 2012.

Hauerland, W./Nagel, E. (Hg.), Den Glauben weitergeben. Werkbuch zur Kindertaufe, Trier 2008.

W. Hoffsummer, Geschichten zur Taufe, Mainz 1991.

W.-E. Irmer, Brauchtum zur Taufe mit Beispielen aus fünf Jahrhunderten (Ausstellungskatalog), Münster 2005.

W. Jetter, Taufgeleit, Stuttgart 1965.

F. Kamphaus, Entschieden leben. Was ich im Taufbekenntnis verspreche, Freiburg i.Br. 1991.

J. Müller/W. Rück, Taufgespräche, Würzburg 1972.

R. und R. Ott, Die Taufe. Ein Buch für Eltern und Gemeinde, München 1983.

J. Ratzinger, Gesammelte Schriften 4, Freiburg i.Br. 2014, 495-517, bes. 505ff. (Katechumenat).

Kl. Richter (Hg.), Zum Leben geboren. Taufansprachen, Freiburg i. Br. 1986.

Cl. Sticher, Wasser. Symbol des Lebens und des Glaubens, Stuttgart 2014.

M. Wagener-Esser, Du rufst uns beim Namen, Taufvorbereitung in Kindertageseinrichtungen, Deutscher Katecheten-Verein e.V., München 2007.

P. Weiß, Dem Kind zuliebe. Gespräche über die Taufe mit Eltern und Paten, Thaur 1997.

Liturgische Bücher

Die Feier der Kindertaufe in den Bistümern des deutschen Sprachgebiets. Zweite authentische Ausgabe, Freiburg u.a. 2007.

Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche nach dem Rituale Romanum, Studienausgabe, hrsg. von den Liturgischen Instituten Salzburg/Trier/Zürich, Trier 2001.

Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Teil II: In besonderen Situationen, Manuskriptaussgabe zur Erprobung, hrsg. von den Liturgischen Instituten Deutschlands, Österreichs und der deutschsprachigen Schweiz, Trier 2008.

Die Eingliederung von Kindern im Schulalter in die Kirche, Studienausgabe, hrsg. von den Liturgischen Instituten Salzburg/Trier/Zürich/Einsiedeln, Freiburg 1986.

Kirchenamtliche Dokumente und Verlautbarungen

Gemeinsame Synode, Schwerpunkte heutiger Sakramentenpastoral, Gesamtausgabe, Neuausgabe, Freiburg 2012, 227-275.

Gemeinsame Synode, Das katechetische Wirken der Kirche, Gesamtausgabe, Neuausgabe, Freiburg 2012, 31*-97*.

Stufen auf dem Glaubensweg. Handreichung zu Fragen des Katechumenats in der Bundesrepublik Deutschland = Arbeitshilfe 25, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 3. Aufl. 1989.

Die Deutschen Bischöfe, Pastorale Anweisung an die Priester und Mitarbeiter im Pastoralen Dienst zur rechtzeitigen Taufe der Kinder, Nr. 20, Bonn 1979.

Die Deutschen Bischöfe – Pastoralkommission, Sakramentenpastoral im Wandel. Überlegungen zur gegenwärtigen Praxis der Feier der Sakramente – am Beispiel von Taufe, Erstkommunion und Firmung = Erklärung der Kommission 14, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1993.

Erwachsenentaufe als pastorale Chance. Impulse zur Gestaltung des Katechumenats = Arbeitshilfen 160, Bonn 2001.

Die Feier der Kindertaufe. Pastorale Einführung = Arbeitshilfen 220, Bonn 2008.

Die Feier der Kindertaufe. Ausgabe für Eltern, Paten und Gemeinde, Liturgische Institute Deutschlands, Österreichs und der Schweiz (Hg.), Trier 2008.

Internationale Theologische Kommission: Die Hoffnung auf Rettung für ungetauft sterbende Kinder = Arbeitshilfen 224, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Bonn 2008.

Verlautbarung des Apostolischen Stuhls, Instruktion über die Kindertaufe der Kongregation für die Glaubenslehre Nr. 24, hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), Bonn 1980.

VI. Adressen

Kontakt:

Bischöfliches Ordinariat Mainz
Referat Gemeindegatechese
Postfach 1560
55005 Mainz

Fon: 06131/253-241

Fax: 06131/253-558

Mail: Gemeindegatechese@bistum-mainz.de

In dieser Reihe:

Heft 1:	Gemeindekatechese	(1979)	-vergriffen-
Heft 2:	Gemeindeseelsorge	(1983)	-vergriffen-
Heft 3:	Ökumene	(1983/1990)	
Heft 4:	Gemeinden von Katholiken anderer Muttersprachen	(1983)	
Heft 5:	Schulischer Religionsunterricht	(1984)	-vergriffen-
Heft 6:	Wegbegleitung und Gemeinschaft	(1990)	
Heft 7:	Ehevorbereitung	(1994)	
Heft 8:	"Damit Gemeinde lebt..."	(1996)	
Heft 9:	Zum Dienst und Leben der Priester	(1996)	
Heft 10:	Begräbnisdienst	(1998)	-vergriffen-
Heft 11:	Begräbnisdienst durch hauptamtliche pastorale Laienmitarbeiterinnen und Laienmitarbeiter	(2000)	
Heft 12:	Katholische Kindertageseinrichtungen im Bistum Mainz	(2003)	4. Auflage 3000
Heft 13:	Wort-Gottes-Feiern an Sonn- und Feiertagen	(2004)	
Heft 14:	Nachhaltigkeit – Zur Verantwortung der Christen für die Bewahrung der Schöpfung	(2006)	-vergriffen-
Heft 15:	Grundsätze zur Firmpastoral	(2008)	
Heft 16:	Die Feier Ökumenischer Gottesdienste	(2008)	
Heft 17:	Das Burnout-Syndrom	(2011)	
Heft 18:	Grundsätze und Empfehlungen zur Taufpastoral	(2015)	

